

# Auer Tageblatt

**Bezugspreise:** Durch aufrechte Posts sind ins Gesamtmontatlich 60 Pf. Bei der Geldkästenfahrt abgebildet monatlich soviel u. höchstens 10 Pf. Bei der Post befiehlt und füllt abgebildet vierzehntäglich 1.00 M., monatlich 40 Pf. Durch den Briefträger wird ins Gesamtmontatlich 1.20 M., monatlich 72 Pf. Uebernehmen möglich in den Geldkästenfahren, mit Ausnahme von Gesamt- und Postzetteln, sowie die Postkästen und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

# Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

**Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme des Sonntags nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tagblatt Rittergutbrg. Nummer 53  
für unterlangt eingeforderte Monatsreise kann Sonnabend nicht geleistet werden.**

**Infektionspreise:** Die fiktive Infektionspreise bestimmen die Kosten für Infekte und die Kosten der Erkrankungen der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen 12,5% (ca. 1,4 Mrd. Kosten), 25% (ca. 2,5 Mrd. Kosten) und 50% (ca. 5 Mrd. Kosten) des größten Risikogruppen entsprechenden Kosten.

Nr. 209.

Dienstag, 9. September 1913.

8. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

## Das Wichtigste vom Tage.

Die Kaisermanöver haben gestern mit dem Vor-  
marsch des fünften und sechsten Armeekorps begonnen. Der Kaiser begab sich früh  
um sieben Uhr von Bad Salzbrunn ins Manöver-  
gelände.

Einer Privatmeldung zufolge ist ein Antrag der posenschen Wiedergutmachungskommission auf Enteignung weiterer fünf polnischer Rittergüter vorläufig zurückgezogen worden.\*)

Der König der Hellenen wird am 21. September nach Paris kommen und vom Präsidenten Poincaré einen Besuch abholen.

Offiziell wird in Konstantinopel versichert, daß die türkisch-bulgarischen Verhandlungen entsprechend den türkischen Vorbedingungen beendet werden würden.\*)

УЧЕБЕК ДОК ДЕ ЗАДІ

**→ Mutmaßliche Witterung am 10. September: Südwinde, Bewölkungszunahme, geringe Temperaturänderung, normalesend heißes. →**

## Der Kampf um Nordafrika

Es waren wichtige Provinzen des alten römischen Weltreiches, die an der Küste Nordafrikas das Mittelmeer entlang lagen. Vom Blut heißer Kämpfe wurde der Boden getränkt, ehe die römischen Kaufleute ihre reichen wirtschaftlichen Früchte aus ihm ziehen konnten. Die Namen einer Kleopatra, eines Jugurta, eines Hannibal sind jedem Kind bekannt. Und welcher Kontrast doch zwischen ihrer Berühmtheit, ihrer Macht und ihrem Unsehen und der Dürftigkeit ihrer einstigen Herrschaftsgebiete in der heutigen Zeit. Wo sind die Schätze geblieben, die einst dort zu holen waren? Sollten sie nicht vielleicht von fleckigen Suchern wieder aufzufun-

## Ein feines Quartier.

Handverzeichnisse von E. Oscar Riemann.

(Reaktion verboten.)

Mannöverquartiere! Es ist viel Glück, um nicht zu sagen: Hazard, dabei, wie die Mannöverquartiere ausfallen. Kommt man in ärmliche Gegenden, wo der Boden schlecht ist und die Leute selbst nichts haben, dann steht es natürlich böse mit dem Quartier aus. Über selbst dort, wo eine arme Bevölkerung auf unfruchtbare Scholle sich mühsam abquält, ist man für die Soldaten, die ins Quartier kommen, mehr, als eigentlich die Kräfte gestatten. Überhaupt kann man erklären, daß in ganz Deutschland der Soldat überall als Mannövergast willkommen ist, und daß man sich bemüht, ihm die schweren Tage des Mannövers so angenehm wie möglich zu machen. Die Quartierwirte waren selbst Soldaten, haben noch Angehörige beim Militär und tun ausnahmslos nicht a's ihre Pflicht. Natürlich auch Ausnahmen kommen vor; aber diese bestätigen nur die Regel. Von einer solchen Ausnahme will ich nach der Wirklichkeit das Folgende erzählen:

Das Brigadegerüttieren, an das sich unmittelbar die Divisionsübungen anschlossen, war im besten Gange, und der einjährig-freiwillige Gefreite Neumann lag mit seiner Kompanie von zehn Mann in einem stummlich wohhabenden Dorfe bei dem Bauer Borowska im Quartier. Das war ein Reinfall mit dem Quartier! Der Bauer Borowska war ein Geizhals schlimmster Sorte, der sich der Verachtung und Unfeindung seiner gesamten Dorfgenossen erfreute. Söhne und Töchter hatten das Haus verlassen, um außerhalb Dienste zu nehmen, weil sie die Verhältnisse nicht ausstehen. Knechte und Mägde hatte Borowska nur selten; denn sie ließen ihm noch wenigen Tagen davon. Ebenso fratzig und schmutzig geizig wie der Mann war die Frau des Borowska. Als die Quartierszettel verteilt wurden, kam der Ortsvorsteher, ein sehr verständiger Mann, an den Einjährigen Neumann heran, um ihm zu sagen, daß er es lebhaft begeure, daß Neumann und seine Leute gerade in dieses Quartier kämen. Er schüberte den Borowska in den schwätzesten Farben und riet dem Einjährigen selbst, sich nichts gefallen zu lassen und sich sofort zu beschweren, wenn ihm und seinen Leuten das nicht zusäme, was sie zu beansprucher hätten. Neumann teilte

ben sein? Siegt das Land nicht da wie eine verzauberte Königsherrlichkeit, die mit dem rechten Zauber schlüsse wieder zu neuem Leben gebracht werden könnte? Und nun sehen wir die Nationen Europas tatsächlich im Wettbewerb um das nördliche Afrika. Im Laufe eines Jahrhunderts hat sich ein erstaunlicher Wetteifer unter ihnen entwickelt. Und seit die Italiener ihre Hand auf Tripolis gelegt haben, ist ganz Nordafrika wieder eine Dependence Europas wie zu römischen Zeiten. Nur dass jetzt nicht eine einzige Weltmacht darüber gebietet. Franzosen und Spanier, Italiener und Engländer stehen in Konkurrenz nebeneinander. Ko-ontationsfähigkeit ist ein Prüfstein für die Kraft der Nationen. Ein Blick auf die heutigen Zustände in Nordafrika spricht Bände. Man sehe, was die Engländer aus Aegypten wieder zu machen imstande waren! Man vergleiche damit die Aktionen der Franzosen, der Spanier, der Italiener! Die Art des Besitzes ist ja freilich verschieden. Und man wird diese Verschiedenheit berücksichtigen, um nicht ungerecht zu sein. Man kann auch an die Besiedeltheiten der afrikanischen Küstenländer denken. Eine große Verwandtschaft haben sie trotzdem alle miteinander, denn sie sind doch im Grunde nur vaspendifurchsetzte Teile der Sahara. Wie aber die verschiedenen europäischen Völker an ihre Eroberung herangehen, ist schon bezeichnend. Die Engländer vorwiegend wirtschaftlich; Räuber hatten auch sie zu bestehen. Mit Wüstenland und Wüstenwohnen haben sie manchmal unter schweren Opfern gerungen. Über ihre Hauptwaffe war doch ihr Kapital. Mit seiner Hilfe schufen sie Argumente ihrer Überlegenheit, denen sich auch die ägyptische Bevölkerung rasch beugen lernte. Es war sogar möglich, daneben einen Schein von Selbstständigkeit der alten Turkenherrschaft noch zu lassen. Nach solchem Schein fragt England nicht viel, wo es nur die realen Werte sicher in seiner Hand hat.

Wie anders am entgegengesetzten Ende nach Westen zu die Spanier. Sie haben nirgends in ihrer Kolonisation Glück gehabt. Die Intoleranz ihrer Belehrungswut, die sich nicht einmal mit der politischen Souveränität allein genügen ließ, sondern daneben auch noch die religiöse in Anspruch nahm, ließ ihnen überall einen Haß entgegenwachsen, der jedes Einwirken ihrer Herrschaft von vornherein unmöglich mache. Und statt Kapitalien in ihre Kolonien hineinzustellen, wollten sie immer nur Gold herauszuholen, auf Kosten natürlich aller anderen Werte, insbesondere auf Kosten der Lebenskraft der Bevölkerung. Wie dequent liegt ihnen das Stükchen Marofa hoch oben gefügt zusammen!

seinen Leuten mit, welches Bild ihnen mit dem Quartier beschieden war, und die Mannschaften ließen die Köpfe hängen — mit Wuschnäyme des Polen Poliwka, den der Feldwebel den Kerl mit dem faischen Namen nannte, denn Poliwka heißt zu deutsch Suppe, und der Feldwebel behauptete, der Poliwka habe keinen Anspruch auf solch anständigen und schmackhaften Namen. Der Feldwebel war überhaupt nicht gut auf Poliwka zu sprechen und hatte dazu seine Gründe; denn Poliwka war ein lästiger Bursche mit bösen, um nicht zu sagen räuberischen Instinkten, ein Kerl, mit allen Hunden

gehegt.

Der Empfang beim Bauer Borowka war ja wenig verlorend. Borowka erklärte, er habe die Soldaten nicht eingeladen; sie sollten sehen, wo sie Unterkommen fänden. Der Einjährige Neumann wurde sofort furchterlich rabiat. Neumann berief sich auf das Quartierbillet und verlangte das von den Mannschaften und ihm Zustehende: nämlich eine Schlafkammer mit Bett oder eine Lagerstätte vom frischen Stroh ein gegen die Witterung geschütztes Döbäch mit einer Gelegenheit zur Unterbringung der Ausüstungsstücke, Mitbenutzung der Koch-, Eß- und Waschgerüte des Quartiergebers und einen abends beleuchteten Aufenthaltsort. Der Bauer erklärte, es feile ihm gar nicht ein, sich wegen der ungebetenen Gäste in Unkosten oder Umständlichkeiten zu stürzen; aber als er sah, daß er unmittelbar davon stand, von seiner Einquartierung auf Fester der Ankunft durchgewilligt zu werden; als er entdeckte, daß er in Bezug auf Schimpfen gegen den Friedenlied Woltwka nur ein Waisenknafe sei, gab er den Kampf auf und beschönigte sich fortan auf passiven Widerstand. Der Geizige Neumann erfüllte den Wunsch des Ortsvorbehers und beschwerte sich sofort über den liebenswürdigen Empfang. Abends kam er mit einer zweiten Beschwerde, die er an den Feldherrn weitergab, weil Borowka auf einem schmutzigen, von Ratten wimmelnden Boden der Einquartierung ein Strohlager angewiesen hatte, aus Stroh, welches im Pferdestall bereits als Streu verwendet worden war. Der Ortsvorbeher kam, brachte Borowka die Einquartierung in das Dorfosthaus auf Kosten Borowkas zu legen, und nun gab dieser wenigstens frisches, reines Stroh. Den Soldaten fing der Kampf mit dem widerwärtigen Quartierwirt an, Spaz zu machen. Sie hatten Ausicht, mindestens eine Woche bei ihm zu bleiben, und waren fest entschlossen, selbst aus dem Ferder noch so viel Steuerzinsen wie möglich zu ziehen.

Wie leicht müßte es für ein Kulturstaates, kapital- und militärfähiges Volk sein, über die schmale Straße von Gibraltar die Brüder der Herrschaft hinüberzuschlagen. Und seit Jahrhunderten schon dauern die Bemühungen der Spanier um diese wichtige Gegenküste. Hochten doch schon Karls V. Landsknechte gegen die kabylenstämmige. Und der Erfolg? Augenblicklich ein nahezu völliges Hiasco! Mit Frankreich hat man sich jahrelang vertragt, um die eigene Interessensphäre durch die französische nicht zu weit eindringen zu lassen, und stolz schickte man sich dann an, seinen Besitz gegen die inneren und äußeren Feinde zu behaupten. Und jetzt muß man den äußeren Feind gegen den inneren zu Hilfe rufen. Man ist außer Stande, mit beiden zugleich fertig zu werden. Was den Spaniern in Marocco fehlt, ist die wirtschaftliche Unterlage. Ohne Straßen und Eisenbahnen kann man auch sein Militär nicht richtig gebrauchen. Durch den Handel wußten auch die alten Römer schon friedliche Eroberungen zu machen. Die Spanier verstehen es nicht. Und statt fremden Religionsvordrucken verständnisvoll Spielraum zu lassen, fordern sie den Fanatismus gegen sich heraus. In geschlossener Front stehen ihnen sonst bitter verfeindete Stämme gegenüber. Das alte Divide et impera der Römer ist ungebüldigen spanischen Diplomaten nicht gällig. Wie wissen, wie klug die Franzosen von diesem Mittel Gebrauch gemacht haben. So hat den Grund zu ihrem heutigen Protektorat gelegt. Den wirtschaftlichen Grund dazu baut ihnen die unbedachte blutig-saure Arbeit der Fremdenlegion. Das ist völkerrechtlich gewiß zu tadeln, aber als kluge Kolonisatoren zeigen sich die Franzosen damit doch. Und die Schwierigkeiten der Wölfe mögen groß sein, man wird mit ihnen fertig werden. Italien steht erst ganz im Anfang seiner afrikanischen Überungsarbeit, trotzdem es der nächste Erbe des römischen Weltreichs gewesen wäre. Viel Glück hat es mit einer bisherigen Kolonisationsstätigkeit noch nicht gehabt. Aber gelernt zu haben scheint es. Die Nachbarschaft Englands in Aegypten ist ihm ein gutes Vorbild, und die Hafenbauten und Eisenbahnen in Tripolis bedeuten das richtige Einsehen der Kraft. So wird Nordafrika allmählich wieder eng in die Maschen des europäischen Interessenvertrages hineingezogen. Die vier beteiligten Nationen werben sich, je weiter sie vordringen, miteinander in die Hände arbeiten. Und das schwachsinnige Spanien wird dabei wohl zulegen, wenn's nicht anders geht, von den kräftigeren Nachbarn etwas unter die Arme gegriffen bekommen. So wird die Siedlungsfläche des Mittelmeeres unserm Geschichtsverein immer noch

Um nächsten Tage wurde zeitig zum Brigadegergieren aufgebrochen. Die Mannschaften kamen erst nachmittags zu Fuß, und da sie ohne Verpflegung einquartiert waren, mußten sie erst daran denken, sich das Essen aus dem gelieferten Material zu lohen. Das führte sofort wieder zu einem Konflikt mit Frau Borowska, die sich weigerte, nachmittags noch einmal Feuer auf dem Herde zu machen. Erst nach langem Parlamentieren entschloß sie sich dazu, was nur die Folge hatte, daß die Soldaten sich sämtlich in die Küche drängten, um angeblich mitzulochen, eine schändbare Verschwendug mit Kitchensmaterialtrieben und sich so lästig wie nur möglich machten. Das selbst zubereitete Essen erhöhte natürlich die angenehme Stimmung nicht, und Poliwka schwur, er würde die höchste Gemeinheit, welche die Einquartierung gegen einen widerwärtigen Quartiergeber zur Anwendung bringen kann, durchführen, nämlich am nächsten Tage in der Küche einen Salzhering in Stielwürze braten, wobei sich ein Geschmack erhebt, durch den man hartgesottene Verbrecher zu Gewissensbisse zwingen kann. Neumann verbot ihm über diese Leidenschaft gegen die Quartiergeber. Abends sah Neumann mit seinen Leuten im Dorfwirtshaus, und hier wurden ihm von allen Seiten von den lieben Mitbewohnern Borowskas haarräubende Sachen von dem Quartierwirt erzählt. Poliwka hatte eine ganz besondere Bekanntheit geaccht: die eines Nachtes, welcher früher selbst bei Borowska Dienst gewesen war. Er verriet Poliwka ein Geheimnis: auf dem Boden, auf welchem die Einquartierung schließt, befand sich eine kleine Kammer; in dieser waren nachts die Bewohner untergebracht. An der Rückwand dieser Kammer konnte man ein Brett verschieben, so daß eine Öffnung entstand. Dann sah man in einen Lufträuch, in welchem der Knecht seine Schinken heimlich verwahrte. Der Verräter war überzeugt, daß dieser Wink bei Poliwka auf fruchtbaren Boden fallen würde. In der Tat ging Poliwka früher heim als die anderen Kameraden, revidierte das Versteck und fand dort die Schinken hängen. Er verschloß den heimlichen Zugang diesem Schatz wieder und verbrachte eine bö'se Nacht. Es ging ihm ein Blau im Kopfe herum. Um nächsten Morgen war er mit demselben fertig. Während des Gefechtsgerüters kam Poliwka mit Neumann und zwei anderen Leuten der Korporalschaft als Seitenpatrouille in ein Dorf, wo ein schlächtiger, überlebensgroßer Delikatessen in seinen Schuppen eingeschafft hatte. Kaufen Sie einen Schinken, sag-

reicher rüden und das ganze Mittelmeergebiet wieder zu der Kulturreinheit herbeien, die es vor Jahrtausenden war.

## Bülow.

(Von unserem Berliner SP.-Mitarbeiter.)

Auf dem Schlachtfeld von Dennewitz fand am Sonnabend die Peile der hundertjährigen Wiederkehr des siegreichen Tages statt, dessen glücklicher Ausgang die Stadt Berlin vor der Gefahr erneuter französischer Invasion bewahrte. General von Bülow hatte entgegen dem ausdrücklichen Befehl des Oberkommandierenden, Generals Bernadotte, des schwäbischen Thronfolgers, die Schlacht gewagt und damit den ewigen, von fremden Interessen beherrschten Zauberer zu einer Tat gezwungen. Der Abend sah das französische Heer auf der Flucht und von den Sieglichen Preußen (und es waren bei dieser Schlacht nur Preußen beteiligt) bedient 200 Offiziere und 10 000 Mann das Schlachtfeld. Über für die große Sache der Befreiung war eine auschlaggebende kriegerische Tat geschehen, und mit berechtigtem Stolz nannte sich der Sieger mit der Erlaubnis seines Königs von Bülow-Dennewitz. Bei der Jahrhunderfeier, die mit der Einweihung einer Gedenkhalle verbunden war, hatten sich fast alle Bülow's versammelt, um der Heldenart ihres Altbürgers zu gedenken. Vor allem war natürlich auch der Altreichsangler, Fürst Bülow, erschienen und ihm war die Aufgabe der großen Feierreden zugestellt. Wer sich Bülow's Redeturkumphie im Reichstag erinnert, konnte voraussehen, daß der geschickteste aller deutschen Diplomaten auch diese Aufgabe aufs Beste lösen werde. Er hat das ganz spezielle Talent, Heldenreden zu halten, ohne in den Allerwelts-Heldenreden zu verfallen und auch älteren Mitteln, den Unschein des Neuen, Improvisierten zu geben. So war auch diese Rede würdig, interessant und statthaft, obwohl der landesüblichen Regelstreuungen und doch so berechnet, daß sie passen mußte. Er gab ein sehr ansprechendes Bild des Sieglichen Bülow, dessen ihm besonders nahe liegende ästhetischen Bestrebungen er hervorhob und den er gegen den törichten Vorwurf der Insubordination nochmals in Schuß nahm. Das war wohl nicht mehr nötig, denn eine größere Insubordination als die des Generals Vorda in der Konvention von Taurrogen ist kaum denkbar und doch verdankt ihr Breuhen im Grunde seine Freiheit.

Als geistiger Mittelpunkt der Bülow'schen Rede aber ist wohl der Bassus anzusehen, in dem er die Gründe untersucht, die im Jahre 1813 den Sieg des Preußenvolkes verhinderten. Der Fürst sagte: Warum siegte Preußen bei Dennewitz und 1813? Weil das preußische Volk den Sieg, die Rettung vom fremden Joch, das Vaterland über alle Güter stellte, die das Leben vergänglich zieren, über Reichtum und äußeren Glanz. Die Worte, die damals manchem Frauening eingepflegt wurden und die Sie auf einem der Bilder dieser Gedenkhalle lesen, Gold gab ich für Eisen, hatten eine symbolische Bedeutung. Das Geschlecht von 1813 erkannte, daß der materielle Fortschritt nicht alles bedeutet, daß es höhere Werte gibt. Wehe dem Volk, dessen Reichtümer steigen, während die Menschen sinken. — Der Gedanke ist gerade im Hinblick auf die Kämpfe des eisernen Kreuzes in diesem Jahre oft ausgesprochen worden und hat manchmal wie ein Vorwurf gegen das lebende Geschlecht geklungen, das Deutschlands gewaltige materielle Stellung begründet hat. Er richtet sich nicht sowohl gegen das Streben, das deutsche Volk reich zu machen, sondern warnend vor, dies Reichtum an die Spitze aller Bestrebungen zu legen. Angebracht ist die Warnung sicherlich. In langen Friedenszeiten wird das Geldverdienen nur zu leicht zum Selbstzweck und über den materiellen Gütern vergibt der Erwerbende zu oft, daß sie eigentlich nur dazu da sind, gegen andere, edlere Güter eingetauscht zu werden oder deren Erringung zu ermöglichen. Ja, die Unabhängigkeit, die der Reichtum ermöglichen soll, verwandelt sich leicht in eine

schwere Bindigkeit von diesem selbst, in eine starke Furcht des Verlustes, die manche Besitzigung oder Besitzräumung nötig machen läßt, damit nur der güterschaffende Friede erhalten bleibt. Über alle diese Bestrebungen sind eigentlich adelischer Natur, d. h. die Stunde der Gescheit und des schweren Entschlusses ist eben an das deutsche Volk noch nicht herangetreten, seit es seinen Reichtum erworben hat.

Aber so viel ungedrohene Kraft hat sich immer in den Deutschen gezeigt, daß die Hoffnung berechtigt ist, sie würden für ihr reiches Vaterland in der Stunde der Not gerade so entschlossen eintreten, wie es für ihr armes, dem nicht nur Gut und Geld, sondern auch die Freiheit und die staatliche Geschlossenheit fehlt. In einem Sinne aber sollen die vom Fürsten Bülow auf dem Dennewitzer Schlachtfeld geäußerten Worte von jedem heute schon gehört werden. Der materielle Fortschritt bedeutet nicht alles, der geistige ist das Entscheidende. Der aber und seine Träger stehen in Deutschland heute bedenklich hinter denen zurück, die den materiellen oder technischen Fortschritt repräsentieren. Hier muß Wandel geschaffen werden. Gerade das Jahr 1918 zeigt in all seinen Taten und Siegen, daß der Geist mächtig sein muß, wenn das Werk gelingen soll. Das muß die Generation von 1918 wieder lebendig an sich erfahren, wenn sie aus den Heldenreden ihrer Vorfahren nicht nur Stoff zu Heldenreden, sondern Lehre für ihr Tun ziehen will.

## Politische Tageschau.

■ 9. Septemb.

\* Handwerkssämmern und Veteranen. Die Deutschen Handwerk- und Gewerbesämmern haben den Beitritt zum Reichsverbande zur Unterstützung deutscher Veteranen abgelehnt, ebenso auch alle Stiftungen für die Veteranen. Alle Sämmern weisen darauf hin, daß es über den Rahmen der den Handwerkssämmern gesetzlich zugewiesenen Aufgaben hinausgehen würde, diesen Stiftungen für die Veteranen beizutreten. Einige Sämmern erwähnen auch, daß die Stiftungen zugunsten unterstützungsbefürchtiger Handwerker errichtet haben, und daß daraus in erster Linie bedürftige Veteranen, die dem Handwerk verhanden angehören, bedacht werden sollen.

\* Wechsel in Kommandostellen in der Marine. Gleich dem im Herbst in der Marine üblichen Staffellaufwechsel ist der Konteradmiral Souhon, 2. Admiral des 2. Geschwaders, unter Aufsicht des Kommandos zur Verstärkung des Chefs der Marinestation der Ostsee zum Chef der aus Anlaß der Wirren auf dem Balkan aus Schiffen der Hochseeflotte gebildeten Mittelmeerdivision ernannt worden. Er löst den Konteradmiral Trümmler ab, der zur Dienstleistung bei der Inspektion der Küstenartillerie und des Minenwesens kommandiert worden ist. — Der Korvettenkapitän Frhr. von Vibra, Marinetechnik bei der Botschaft in Paris, wurde zum Fregattenkapitän befördert.

\* Polnischer Versöhnungskurs? Eine Berliner Nachrichtenstelle meldet: Der Kaiser hat für die diesjährige Winterfeierlichkeiten im Königl. Schlosse zu Berlin anlässlich seines Besuchs in Polen zahlreiche polnische Majorats'herrn, die seit dem Jahre 1898 dem Berliner Hofe ferngeblieben waren, persönlich eingeladen. Der neue Unterricht der Ansiedlungskommission auf Erneuerung weiterer fünf polnischer Güter ist, gutem Vernehmen folge, vorläufig zur Abschaffung hierüber erst noch ergehen.

\* Aus Deutschlands großer Zeit. Auf die zweite Aufführung des Chorwerkes: Aus Deutschlands großer Zeit — sei auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Sie findet morgen, am Mittwoch, abends 19 Uhr im Bürgergarten statt. Bei dem großen Anklang, den die erste Aufführung gefunden hat, steht zu erwarten, daß auch der Wiederholung ein volles Haus beschieden sein wird. Auf das Konzert folgt Ball.

\*\*\* Sieger der Jöggingsturnfahrt des Bezirks Aue.

Bei dem friedlichen Wettkampfe, den, wie wir gestern melden, der Bezirk Aue des Erzgebirgssturmgau im Verein mit dem Verband für Jugendpflege im Umtsgerichtsbezirk Eibenstock am letzten Sonntag in Oberstihengrund abhielt, haben folgende Jögglinge Siege errungen:

Borowka enthalten war. Es ist darauf eine Tafelgruppe der Fürsten dargestellt, wie sie bei Weißwürsten, bayerischer Stadt und einer Wachter bestimmen sind; der Kaiser in der Mitte ist aufgestanden und hat seinen Wachtrug erhoben, der neben ihm sitzende Prinzregent Ludwig steht das Haupt auf den Lippen, als ob er eingeschlagen sei. Hinter den Fürsten schließen einige katholische Männer frische Wachtrüge daran.

\* Keine Kunstwerk mehr über die Fremdenlegion. Die France Militaire teilt mit, daß der französische Kriegsminister den kommandierenden Generalen der Armee einen Befehl zugeföhrt habe, in dem besonders darauf aufmerksam gemacht wird, daß augenscheinlich gewisse Deute aus dem Auslande an die französischen Militärbehörden Briefe schreiben, um Kunstwerk über ihre Angehörigen zu erlangen, die der Fremdenlegion angehören. Der französische Kriegsminister will, daß das verdächtig sei, daß alle Briefe untersucht werden und jede Kunstwerk verweigert werden soll.

\* Unbrauchbares Karreesgewehr. Das seit dem Monat Mai d. J. in England zur Einführung gelangte neue Karreesgewehr 276 hat sich dem Vernehmen nach als unbrauchbar erwiesen und wird wieder eingezogen. Der Hauptmangel der Waffe soll in der übermäßigen Höhe entstehen bei anhaltendem Schnellfeuer bestehen.

## Von Stadt und Land.

\* Gedenktage am 9. September: 1813 Erneuerung des Vertrages der verbündeten Mächte zu Teplicz. 1870 Sprengung der Zitadelle von Laon durch die Franzosen. 1908 Belgien übernimmt den Kongostaat als Bestandteil der Monarchie.

## Wetterbericht vom 9. September mittags 12 Uhr.

Stations-Name	Barometer Stand	Temperat. (Celsius)	Feuchtig. Feuchtigkeitsgehalt	Morg. Min.	Windrichtig.
Wetterhäuschen König Albert. Solna Aue	788 mm	+ 21	70	+ 20 °C — 20 °C	SO.

Tue, 9. September.  
Wetter und weitere Beobachtungen, bis durch ein Wettersondenbericht bestimmt ist — auch im Auszug — nur mit genauer Quellenangabe gefestigt.

\* Bestätigung des neuen Bürgermeisters. Unter 7. da Mrs. ist, wie uns mitgeteilt wird, die Wahl des Herrn Bürgermeisters Hofmann-Buchholz als Bürgermeister der Stadt Aue durch den Kreishauptmann bestätigt worden. Das Bestätigungsbeschreiben liegt am gestrigen Montag beim hiesigen Stadtrat ein. Wie es weiter darin steht, wird Herr Kreishauptmann Fraustadt die Einweihung des Herrn Hofmann in sein hiesiges Amt voraussichtlich am 15. Oktober vornehmen; indessen wird genauere Anweisung hierüber erst noch ergehen.

\* Aus Deutschlands großer Zeit. Auf die zweite Aufführung des Chorwerkes: Aus Deutschlands großer Zeit — sei auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Sie findet morgen, am Mittwoch, abends 19 Uhr im Bürgergarten statt. Bei dem großen Anklang, den die erste Aufführung gefunden hat, steht zu erwarten, daß auch der Wiederholung ein volles Haus beschieden sein wird. Auf das Konzert folgt Ball.

\*\*\* Sieger der Jöggingsturnfahrt des Bezirks Aue. Bei dem friedlichen Wettkampfe, den, wie wir gestern melden, der Bezirk Aue des Erzgebirgssturmgau im Verein mit dem Verband für Jugendpflege im Umtsgerichtsbezirk Eibenstock am letzten Sonntag in Oberstihengrund abhielt, haben folgende Jögglinge Siege errungen:

Gefreiter! sagte Poliwka, er wird uns und Ihnen wohl tun, und Sie werden es außerdem nicht bereuen. Aber lassen Sie sich eine Quittung über den Schinken vom Schläfchen geben, damit Sie sich jederzeit ausweisen können, daß er bezahlt ist. Sie haben etwas vor, Poliwka, meinte Neumann; aber Poliwka erklärte: Sie sollen von nichts wissen. Herr Gefreiter, damit Sie jederzeit sagen können, Sie wollten nicht, wer es gewesen ist. Das prüfende Lächeln des Fußsoldiers ließ auf einen Streich schließen, der schon den Preis des Schinkens wert war. Neumann erstand den Schinken und ließ sich von dem Schläfchen eine schön geschriebene Quittung geben über den bezahlten Preis. Der Schinken wurde nachmittags, als man vom Exzerzieren ins Quartier zurückkehrte, in einem Tornister verstaut, auf das Gehöft Borowka gebracht.

Während die Mannschaften in der Küche ihr Essen Kochten, lief Poliwka nach dem Boden und hing vermittelst einer am oberen Ende gegabelten Stange einen der vier Schinken, die dem Bauern gehörten, ab und versteckte ihn. Dann requirierte er trotz des Schreibens der Frau und des Schreibens des Bauern Bänke und einen langen Tisch, stellte diese neben dem Brunnen auf, und hier wurde getafelt. Das Hauptstück des Essens bildete der Schinken, den der Einjährige spendiert hatte und der allzeitigen Beifall fand. Dem Bauern fiel es auf, daß die Soldaten so lustig waren. Die Frau machte sich am Brunnen zu schaffen und kam mit der Meldung zurück, die Soldaten hätten einen Schinken und hätten so laut, daß sie es hören mußte, gefragt, es gäbe nichts Besseres als Bauerschinken. Borowka packte ein furchtbare Verachtung. Er sah nach dem Boden, wo die Einquartierung lag, revidierte sein Schinkenversteck und fand, daß einer der Schinken fehle. Wie ein Rasender stürzte Borowka hinunter auf den Hof, auf die Soldaten zu und schrie sie an: Ihr Diebe, ihr Räuber, ihr habt mir einen Schinken gestohlen! Er machte sogar den törichten Verdacht, sich des Schinkens zu beschuldigen. Das brachte ihm natürlich nichts ein, als Püffe und Schläge, durch die Borowka deswegen in Wut geriet wurde, daß er davonließ und nach kurzer Zeit mit einer Sense zurückkehrte, mit welcher er auf die Soldaten losging, um sich wieder in den Westen seines Schinkens zu legen. Die Soldaten stoben nach allen Richtungen auseinander; aber sie waren zehn gegen einen, und

es gelang ihnen, Borowka von hinten zu fassen, niedergeworfen und ihm die Sense zu entreißen. Dann aber verabschiedten die Soldaten, die nicht begriffen, warum ihnen Borowka ihr Eigentum nehmen wollte, dem Bauer eine derartige Tracht Prügel, daß er sich nur mühsam in sein Haus schleppen konnte. Die Frau, die mit Jammern und Schreien die Egeaktion gegen ihren Mann begleitet hatte, lief schreiend und schimpfend durch das Dorf, laut verkündend, daß die Soldaten sie bestohlen und ihren Mann totgeschlagen hätten. Sie alarmierte den Ortsvorsteher; sie lief nach dem Gutsdorf, wo der Hauptmann sein Quartier hatte und eben mit dem Gutsbesitzer und dessen Familie bei Tisch saß. Es blieb dem Kompaniechef nichts anderes übrig, als die Sache sofort zu untersuchen. Er holte den Feldwebel ab, der in der Nähe einquartiert war, und beide begaben sich auf das Gehöft des Bauern Borowka, wo sie auch bereits den Ortsvorsteher vorfanden.

Die Mannschaften lachten noch immer auf dem Hof und taten sich an ihrem Schinken gütlich. Neumann meldete die Körperschaft zur Stelle, und der Hauptmann begab sich erst nach dem Wohnzimmer, um den Ätzenden und Stöhnenden Bauern zu vernehmen. Dieser erklärte ihm, daß er vier Schinken in seinem Versteck gehabt habe, und die Soldaten einen davon entwendet hätten und verzehrt. Der Hauptmann ging auf den Hof zurück und fragte den Einjährigen, woher er den Schinken hätte. Ich habe ihn gekauft, heute auf dem Rückmarsch. Hier ist die Quittung. Diese Quittung war aber gerade etwas sehr Verdächtiges. Der Hauptmann war deshalb einen strengen, prüfenden Blick auf das Gesicht des Einjährigen, der indes, im Vollbewußtsein seiner Unschuld, diesen Blick ruhig aushielte. Der Hauptmann wollte darauf das Schinkenversteck sehen, und die Frau führte ihn, den Feldwebel und den Ortsvorsteher nach der Bodekammer und bis zu dem Versteck, wo richtig vier Schinken hingen, denn Poliwka hatte natürlich, während die Frau Hilfe herbeiholte, den versteckten Schinken wieder an die richtige Stelle gebracht. Dem Hauptmann kam die Sache aber doch verdächtig vor. Er ließ die Schinken herausholen, und die Bäuerin bestätigte, daß diese Schinken ihr Eigentum wären, da sie mit Kreuzschnitten auf der Leibhaut markiert wären. Die Frau war selbst so verblüfft, als sie die Schinken in dem Versteck vollständig fand, daß sie an einen

Irrtum ihres Mannes glaubte. Es folgte ein Verhör der einzurichteten Mannschaften, durch das man erfuhr, wie sich der Bauer betrogen hatte, und der Hauptmann erklärte, unmöglich könnten die Mannschaften in einem Quartier bleiben, wo sie an Leib und Leben bedroht wären. Der Ortsvorsteher war einverstanden und erklärte, auf Kosten Borowkas die zehn Mann im Dorfwirtschaftsunterbringen zu lassen. Das sollte in den nächsten halben Stunde geschehen. Der Hauptmann und Kompagniechef, der ein großer Redner war und dabei die Donnermaschine der Drohung sehr gut zu vertreten wußte, hielt dem Bauer Borowka eine Standrede, in der er ihm klar machte, daß er wegen Mordversuchs, Beschimpfung und Bedrohung von Mitgliedern der bewaffneten Macht die schwere Strafe zu erwarten habe. Dann ging er mit dem Feldwebel davon und meinte unterwegs: Irrigerdeine Teufelsel ist da passiert. Ich kann nur nicht dahinter kommen, was es ist. Ich möchte wetten: der Kerl, der Poliwka, hat seine Hand im Spiele, meinte der Feldwebel, er hat nichts als Schindluder im Kopf und ist ein miserabler Egerzieter. Aber er tut und schreit sehr gut, meinte der Hauptmann, und der Feldwebel schwieg. Auf dem Gutshof wurden dem Kompagniechef noch alle die bösen Unbedachten erzählt, die über Borowka im Umlauf waren. Schließlich kam der Häuptling zu der Überzeugung, daß Neumann und seine Leute sich tabelllos benommen hatten. Das ganze Dorf jubelte über die Prügel, die Borowka erhalten hatte, und jetzt zeigte sich die Liebe der Mittelberger dadurch, daß ein Nachbar nach dem andern Borowka besuchte, um ihn zu trösten und ihm dabei klar zu machen, daß er mindestens auf lange Jahre ins Zuchthaus fände, weil er ohne jede Veranlassung verhakt hätte, königlich gerechte Soldaten mit einer Sense totzuschlagen. Zu der Angst kam aber noch der Verger über die Rechnung, die Borowka für seine Einquartierung im Dorfgasthaus zu bezahlen hatte, und das Schlußrechnat war, daß Borowka nicht nur willig die Rechnung bezahlte, sondern auch noch freiwillig eine größere Summe für Wohltätigkeitszwecke gab, worauf man ihm versprach, ihn nicht bei der Staatsanwaltschaft anzeigen zu lassen. Das Geheimnis mit dem verschwundenen und wieder aufgetauchten Schinken verriet Borowka erst dem einjährigen freiherrlichen Unteroffizier Neumann, als dieser zur Entlassung kam.

1. Preis: Otto Schädlitz, T.-B. Germania Oberwilschen, grün mit 86 Punkten; 2. Preis: R. Helmrich, T.-B. Grisch auf Eibenstock mit 79 Punkten; 3. Preis: Hans Schröderbach T.-B. John Schönheide mit 78 Punkten; 4. Preis: Eugen Götz, T.-B. Grisch auf Eibenstock mit 77 Punkten; 5. Preis: Walter Grisböck, Verein Turnerschaft b. 1878 Rue mit 75 Punkten; 6. Preis: Emil Oehl, T.-B. Schönheide mit 73 Punkten; 7. Preis: Martin Bach, T.-B. Germania Bodau und Bernhard Martin, T.-B. Jahn Rue mit 71½ Punkten; 8. Preis: Fritz Röntsch, T.-B. Grisch auf Eibenstock mit 70 Punkten; 9. Preis: Fritz Dens, T.-B. Eibenstock und Ernst Scheibner, Verein Turnerschaft b. 1878 Rue mit 67 Punkten; 10. Preis: Alfred Fries, Turnclub Schönheide mit 66 Punkten; 11. Preis: Otto Müller, T.-B. Carlshof und Arthur Weigel, Allgemeiner T.-B. Rue mit 65½ Punkten; 12. Preis: Kurt Ommerich, T.-B. Jahn Schönheide mit 63 Punkten; 13. Preis: Kurt Richter, T.-B. Bodau und Rudolf Meier, T.-B. Löhrn mit 63½ Punkten; 14. Preis: Kurt Arnold, Verein Turnerschaft b. 1878 Rue mit 63 Punkten; 15. Preis: Richard Heine, T.-B. Löhrn mit 62½ Punkten; 16. Preis: Willi Flach, Allgemeiner Turnb. Rue mit 62 Punkten; 17. Preis: Paul Schädlitz, T.-B. Schönheide und Hans Schott, T.-B. Schönheiderhammer mit 61½ Punkten; 18. Preis: Erhard Weise, T.-B. Eibenstock mit 60½ Punkten. Weiter erhielten noch eine Anzahl Böglinge Belobigungen. Bei dem veranstalteten Gibtollenlauf gingen die Mannschaften des Vereins Turnerschaft Rue von 1878 Rue mit 44,8 Sek. und T.-B. Grisch auf Eibenstock mit 48,4 Sek. als Sieger hervor. — Bei dem ebenfalls am vergangenen Sonntag in Augustusberg stattgefundenen 8. Bergfest, bei dem auch ein volkstümliches Wettkennen (Sechskampf) abgehalten wurde, erzielten Max Arnold, Allgemeiner Turnverein Rue mit 98½ Punkten einen 8. Preis; Albert Heßl, Turnerschaft von 1878 Rue mit 92½ Punkten einen 7. Preis und Fritz Weigel, Allgemeiner Turnverein Rue mit 85 Punkten einen 11. Preis.

**Das Missionssvortrag.** Am vergangenen Sonntag, abends 8 Uhr, hielt Herr Prediger G. R. Durbis, der acht Jahre als Missionar in Russland tätig war, in der diesigen Methodistenkapelle einen Vortrag über Russland. U. a. schilderte er die schweren Zeiten, die er während der acht Jahre in Russland durchmachen musste. Der gemischte Chor vervollständigte den Abend durch einige Gesangs- und Musikstücke.

**Das Ergebnis des Kornblumentages.** Bei dem hier abgehaltenen Kornblumentag wurden 178 Dutzend Kornblumen und 30 Meter laufende Ranzen verkauft. Die Einnahme hierfür betrug 182,40 Mark. An Unkosten sind 9,10 Mark entstanden, sodass ein Reingewinn von 173,30 Mark abgeliefert werden konnte.

**Geflügelausstellung.** Der hiesige Geflügelgärtnerverein hat in seiner letzten Versammlung u. a. beschlossen, die nächste Geflügelausstellung mit Prämierung am 25. und 26. Januar 1914 im Gasthof zur Linde abzuhalten.

**Die Obstbaumzählung.** Nach der vor kurzem vorgenommenen Zählung der Obstbäume sind in Bernsbach 1074 Apfel-, 645 Birnen-, 533 Pfirsäume, 837 Kirschen-, 1 Aprikosen-, 24 Pfirsich- und 3 Walnußbäume, die ertragfähig sind, vorhanden. Noch nicht ertragfähig sind 388 Apfel-, 252 Birn-, 58 Pfirsäume, 180 Kirschen- und 1 Walnußbaum. Es sind demnach 2937 tragfähige und 827 noch nicht ertragfähige, zusammen also 3764 Obstbäume ermittelt worden. Eine Zählung im Jahre 1900 ergab 2587 Obstbäume, und zwar 761 Apfel-, 620 Birn-, 665 Pfirsäume und 541 Kirschbäume.

**Johanngeorgenstadt.** In der Nacht zum Sonntag war in Platten wiederum ein Schadensfeuer. Auf dem Wolfsberg brannte ein Wohnhaus nieder. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch unbekannt. Eine ganze Anzahl Bruchstüne schaut der Fremde in Platten, da sein Zugang besteht, wieder aufzubauen.

## Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

**Unfälle beim Kaiserpanzer.** \* Freiburg i. Sch., 9. September. Neben dem Unfall bei der Landung des Zeppelinluftschiffes (Siehe Neues aus aller Welt). Die Red. haben sich am ersten Montag noch einige Unfälle ereignet. In der Reichsbacher Gegend ist von vier an Hirschberg ertrunkenen Soldaten, die ins Krankenhaus gebracht wurden, ein Reserveoffizier gestorben. Er ist Vater von vier Kindern. Ferner kam der Unfall eines Militärautos, das Benzin und Öl für die Fliegertruppe beförderte, ins Schleudern und stürzte um. Ein Fahrgäste starb auf einen Soldaten und verletzte ihn lebensgefährlich. Acht weitere Soldaten wurden leicht verletzt.

**Mordtat.** \* Hamburg, 9. September. Als der Gemüsehauer Eggers, der in Morslet wohnt, gestern abend heimkehrte, fand er seine Frau im Zimmer erschlagen und erhängt vor. Das ganze Haus war durchwühlt. Es konnte noch nicht festgestellt werden, was geräubt wurde. Die Leiche der Frau wies schwere Wunden auf. Anscheinend hat der Mörder mehrfach mit einem Beil auf die Frau losgeschlagen und dann, als sie noch lebte, an einem Haken aufgehängt.

\* Bremberg, 9. September. Die Lehrerin Elise Miel hat ihr 5jähriges Söhnchen und ihr 2jähriges Tochterchen erhängt und darauf Selbstmord durch Erhängen verübt aus Gram darüber, weil ihr Mann der Spionage verdächtigt wurde.

**Zöllische Fliegenschäfte.** \* Gelsenkirchen, 9. September. Der Flieger Seenge, von den Waffenplantwerken zu Wanne, der von Wanne kommend in Gelsenkirchen eine Notlandung vornehmen musste, stieg gestern dort wieder auf in der Abfahrt nach Bieren zu fliegen. Er flog jedoch nach Grevenbroich

und stürzte dort aus unaufgedrehter Seite so unglücklich ab, dass er sofort starb.

\* Berlin, 9. September. Heute früh ereignete sich auf dem Flugplatz Johannisthal ein schwerer Fliegerunfall als der Fliegerpilot Dr. Ringer, der heute morgen auf einem Fliegerzirkusflieger auftauchte um die Prämie der Nationalflugschule zu erlangen. Das Flugzeug stürzte aus etwa 200 Meter Höhe aus unbekannter Ursache ab. Die Maschine wurde total zerstört und liegt außerhalb des Flugplatzes. Ringer war sofort tot.

### Ein Schulungsheim für die Presse.

\* Kolberg, 9. September. Die städtischen Kommissionen beschlossen die unentbehrliche Errichtung eines Grundstücks für ein Schulungsheim an den Reichsverband der deutschen Presse.

### Teilnahme türkischer Offiziere

an dem französischen Mandat.

\* Paris, 9. September. Gestern kam in Vordeau eine türkische Militär-Kommission, bestehend aus neun Offizieren unter Führung von Tewfik Mahmud an, die an den französischen Mandat teilnehmen soll.

### Der Zwischenfall in Nanking.

\* London, 9. September. Der japanische Botschafter in London erhielt aus Tokio folgende offizielle Darstellung des Zwischenfalls in Nanking: Nanking fiel am 1. September in die Hände der Nordtruppen. Die Nordtruppen drangen in die Stadt ein. Sie benahmen sich barbarisch; plünderten alles, vergewaltigten Frauen und massakrierten Menschen ohne jeden Grund. Die in der Stadt Nanking wohnenden Japaner haben ihr Hab und Gut durch die Plünderer verloren. Eine Gruppe Japaner, die sich mit einer japanischen Flagge nach dem japanischen Konsulat begeben wollten, wurden unterwegs von chinesischen Regierungstruppen angehalten und, trotzdem sie auf ihre Nationalität hinwiesen, wurden drei Japaner von ihnen ermordet.

### Die Dankschreit Griechenlands

gegen Deutschland.

\* Athen, 9. September. Der äußerst ehrenvolle Empfang, den der Deutsche Kaiser dem König der Helladen bereiste, hat das griechische Volk mit Dankbarkeit erfüllt. Sämtliche Zeitungen geben ihrer Genugtuung über die veränderte Haltung Deutschlands Ausdruck, die durch die bewunderungswürdigen Wessenten der griechischen Arme und die Schnelligkeit ihres Heerführers, König Konstantin, in den beiden Kriegen hervorgehoben worden sei. Man zweifelt nicht daran, dass die Unwesenheit des Königs in Berlin zur günstigen Wirkung vieler für Griechenland wichtigen Fragen wesentlich beitragen und eine fruchtbare Unterstützung des Rechts durch Deutschland sowie eine bedeutende Befreiung der Mutter Griechenlands aus dem Ballon und im Mittelmeer zur Folge haben wird. Es wird v.elfach betont, dass die Interessen Deutschlands und Griechenlands im Orient zusammengingen und das gemeinsame Ziel erstreben, das Gewentum zu bekämpfen. Die kleinen Staaten seien nicht immer im Leben als Quantität neglissiert zu verwerfen. Griechenland werde nicht verschlafen, seine Dankbarkeit für die ihm von Deutschland so unzweideutig befundene Wert schöpfung zu bestätigen.

### Der Angriff auf Enver Bey.

\* Sofia, 9. September. Zu den blutigen Vorfällen im türkischen Hauptquartier in Adrianopel wird noch gemeldet: Am ersten Donnerstag befanden sich der Generalstabschef, der Kriegsminister, verschiedene Generale und der Ball in einem Saal des Konaks, um die Wünsche des Offizierskorps und der Notabeln entgegenzunehmen. Auch Enver Bey erschien und gratulierte allen mit Ausnahme des Wuk Pascha. Wuk Pascha versuchte die beiden Gegner unter Hinweis auf die religiöse Bedeutung des Festes zu versöhnen und führte Enver Bey zu Wuk Pascha. Als Enver Bey erschien, rief Wuk Pascha das türkische Schimpfwort zurück, von einem Verbrechen brauche ich keinen Blaßwunsch. Enver Bey antwortete darauf mit dem Schimpfwort: Paschaeng, worauf Wuk Pascha wütend aufsprang und seinen Revolver auf Enver Bey abfeuerte und ihn am Arm verwundete. Der Vorfall wurde sofort nach Konstantinopel telegraphiert, worauf die Regierung befahl, Wuk Pascha den Säbel abzufordern und ihn zu verhaften. Als Offiziere der Komitee-Partei zur Ausführung des Befehls bei Wuk erschienen, widerstrebten sich die Offiziere seiner Division der Verhaftung. Es entzündete sich ein heftiger Kampf mit Säbeln und Revolvern, wobei fünf Offiziere getötet und gegen 20 verwundet wurden. Ob es schließlich gelang, den Todfeind Enver Beys zu verhaften, ist nicht bekannt.

### Friedenskonferenz.

\* Konstantinopel, 9. Sept. Die erste Sitzung der türkisch-bulgarischen Friedenskonferenz hat gestern nachmittag stattgefunden. Sie dauerte genau eine Stunde; von 1-2 Uhr. Der Großwesir machte die Delegierten miteinander bekannt und drückte dann in kurzer Rede die Hoffnung aus, dass die Verhandlungen möglichst rasch zu einem für beide Teile befriedigenden Ergebnis führen. Nach ihm hielt General Samow eine kurze Ansprache. Er wünschte zunächst dem Sultan Glück und Heil und sprach in der glei-

chen Wahrung wie bei Geschichte. Nach Redlung der beiden Böllmägen folgte die Vorstellung der militärischen und bürgerlichen Heerlinie. Dann eröffnete Talat Bey die offizielle Sitzung. Wuk befreit logierte die Gruppe der zukünftigen Generalen, jenseits die Nationalitätsgrenze. Die nächste Sitzung wurde am Donnerstag nachmittag 2 Uhr angelegt. Da die offizielle Sitzung jedoch eine inoffizielle Aussprache der Delegierten an. Bei der Erörterung der Grenzfrage kuhete Talat Bey, die Türken fordern das von ihnen augenscheinlich besetzte Gebiet. Nationalität wies darauf auf die türkische Note vom 19. Juli hin, auf deren Basis eine Verhandlung möglich ist. Die Frage über Kastell wurde noch nicht berührt. So besteht die Möglichkeit, dass eine völlige Einigung bereits am nächsten Donnerstag erzielt wird.

\* Paris, 9. September. Der Konstantinopeler Korrespondent des Matin berichtet seinem Blatte über eine Unterredung, die er gestern mit Talat Bey, dem Vorsitzenden des ersten Verhandlungstages zwischen den bulgarischen und türkischen Delegierten, hatte. Dieser erklärte, alles sei auf dem besten Wege und ich bin gewiss, dass wir zu einem befriedigenden Resultat gelangen werden. Von einem engen Einvernehmen der Türken und Bulgaren kann vorläufig noch keine Rede sein. Die Zeit muss erst noch verschiedene Sachen vergessen machen. Später werden wir weiter sehen.

## Geschäftsverkehr.

\* KK. Zweifelhafte Firmen im Auslande. Der Handelskammer Plauen sind vertrauliche Mitteilungen zugegangen über zweifelhafte Firmen in Barcelona (Vertretungen), Smyrna (Exportgeschäft, Kommissionsgeschäft, Handelsgeschäft), Basel (Vertrieb von geschätzten Neuheiten aus dem Vermittlungswege, Finanzierung von Patenten, Agenturen für Patentausbeutungen, Entwicklung von Patenten und Markenschutz) und Paris (Ausarbeitung, Anmeldung und Verwertung von Patenten). Nähere Auskunft erteilt das Büro der Handelskammer Plauen.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten teglichen Teil: Erich Arnhold. — Für die Inserate verantwortlich: Otto Seiffert. Druck und Verlag der Kuer Deus und Verlagsgesellschaft m. b. H., sämtliche in Rue im Erzgebirge.

## Ein Kräftigungsmittel für den Säugling

darf keinen Witterungs-Einflüssen unterliegen, sondern muss im Winter und im Sommer von derselben Wirkung sein.

Bei Scotts Emulsion treffen diese Hauptforderungen in jeder Beziehung zu. Sie ist in allen Jahreszeiten gut zu nehmen, leicht verdaulich und von unveränderter Wirkungskraft. Hierdurch erklärt sich am besten ihre ausgedehnte Anwendung selbst bei den Allerkleinsten, hauptsächlich auch bei schwer abnehmenden Kindern, denen das Präparat das mühselige Durchbrechen kräftiger Bohnen erleichtert.

Doch niemals eine Nachahmung, immer nur die echte Scotts Emulsion.

Geht's an: Salterin Medizin - Salteron 150,0 prima Saponin 60,0 untergeschlagsrein, Ball 4,0, untergeschlagsrein Butter 2,0, zucker 2,0, Salz 0,0, feiner zucker. Sammi puto 2,0, Wasser 120,0, Eiweiß 11,0, Butter aromatische Cauflon mit Sumpf, Mandel- und Gunderhaut je 2 Kropfen.

Wo lag ich mich verschoren? Sehr gewöhnliche, zum Teil ganz neue Formen in der Lebens- und Kinderversicherung hat die Lebensversicherungs-Bank Arminia in München eingeführt. Ihre neue Lebensversicherung gebündigt beim Ableben in den ersten fünf Jahren die doppelte und beim Tode in den nachfolgenden fünf Jahren die 1½ fache Versicherungssumme. Auch kann dabei der Fall der Erwerbsunfähigkeit (Inabilität) mit eingeschlossen werden. Sie bietet ferner Versicherungen mit steigender Differenz und besonders billiger Ganzjahrszahlung, sowie eine eigene Abteilung für Abgelehrte. — Die Aussteuer- und Militärdienstlosen-Versicherung ist so gestaltet, dass auch bei vorzeitiger Todes des Verjüngers (Vaters) die Versicherung ohne weitere Abtumenzahlung in voller Höhe in Kraft bleibt. Neben den üblichen ganz-, halb- und vierjährlichen Beitragzahlungen können auch Versicherungen mit monatlichen und sogar wöchentlichen Eingehungen abgeschlossen werden. — Die Arminia verfügt über ein Gesamtvermögen von rund 67 Millionen Mark und einen Versicherungsbasis von circa 240 Millionen Mark. Prospekte sind gratis erhältlich.

**Garantiert reinen Kakao pro Pfd. 77 Pt. empfiehlt J. A. Flechner.**



GEORG A. JASCHATZI AG. DRESDEN  
GRÖSSTE DEUTSCHE CIGARETTENFABRIK

## Vorsteigerung.

Dienstag, den 11. September 1918, nachm. 2 Uhr sollen in Aue eine grössere Anzahl Werksausst. Auktions-  
möbel, häusliche Gegenstände, Stühle, Kästen, Blumen-  
kübel, Gläser, Blumentöpfe, Vorbeobachtung, lebende Kopf-  
pfanzen und Standrosen, ferner 1 Waschschrank, mehrere  
elektrische Lampen, 1 Spiegel mit Rosette, 1 Babenstiel,  
1 Sordial und 106 Gräbchenstühle sowie verschied. mehr  
gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert werden.  
Bieter sammeln sich im Automaten-Restaurant.  
Der Ort der Versteigerung wird ebenfalls bekannt gegeben  
werden.

Aue, am 9. September 1918.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Omtgerichts.

**Fahrrad,**  
neu, zu jedem annehmb. Preis  
zu verk. Eisenbahnhof, 12. part.

**Gebr. Fahrrad**  
billig zu verkaufen. Zu erfahrt.  
in d. Exped. d. Auer Tageblatts.

**Sitz-Biegewagen,**  
wie neu, billig zu verkaufen.  
Schneeberger Straße 50, II r.

**Gelegenheitskauf.**  
1 auterholt. mob. Pfälzerlofa,  
rotbra., 1 Rückenlofa, 2 Bett-  
stellen m. Matratzen u. versch.  
eins. Matratzen sofort billig zu  
verkaufen Albertstraße 6, part.  
Verkaufe umständes halber sofort

1,1 Truhföhner m. 3 Rücken  
(5 Mon.) Martin Schöniger,  
Aue i. Vogeb., Erft.-Baptist. 2.

**Schwarze**  
**Damen-Halbschuhe**  
empfiehlt, solange  
Vorrat reicht, das Paar zu Mk. 5,50

**Kurt Richter**  
Schuhwarenhaus  
Schwarzenberger Str. 4.

**Kleider, Röcke,**  
Bettwäsche, sowie alle in dieses  
Jahr eingeschlagenden Sachen  
werden schnell, sauber u. billig  
angesetzt und repariert von  
L. Bahner, Damenschneider,  
Steinstraße 16, I.

**+ Verlangen Sie +**  
unsere Rüste über Gummiwaren  
jet. Art. Angenommen Versands-  
haus, Berlin-Reinickendorf 8.

**Welche hies. Firmen**  
wären geneigt, jungen freib-  
samen Kaufmann

**Zigarren u. Postkarten**  
in Kommission zu geben.  
Offerien unter A. T. 738 an  
die Tageblatt-Eped. erbeten.

**Schuhmachergehilfen**  
sucht Kurt Richter, Aue,  
Schwarzenberger Str. 4.

**Flotter Junge,**  
welcher das Barbier- und  
Friseurgehäst gründlich er-  
lernen will, kann sofort oder  
spätestens 1. Oktober unter  
günst. Bedingungen eintreten  
bei Otto Gent, Barbier- und  
Friseurgehäst, Bergen i. Vogtl.

Gleichiges Anberlebtes  
**Dienstmädchen**  
noch Berlin gesucht. Näheres  
zu erfragen Bahnhofstr. 34,  
Soden.

## Gasflosser

für dauernd sofort gesucht.

Nur tüchtige, gewissenhaft und selbstständig arbeitende Dente,  
nicht unter 28 Jahre werden berücksichtigt.

**Städtisches Gaswerk, Aue.**

## Erdarbeiter

sowie **Bruchsteinmaurer**  
zur Bauaufsichtsregulierung in Lößnitz sofort gesucht

**Ernst Gross, Bauunternehmung, Aue.**

Morgen auf dem  
Wochenmarkt  
verkaufe ich

**10 Pfd. Pfäumen für 40 Pf.** Max Müller,  
Aue.

## Brillante risikofreie Existenz

mit hochem sicheren Einkommen erwirkt sich auch nicht  
Fachmann, durch Übernahme der alleinigen Fabrikation  
unserer mehrfach  
patentierten Eisenbeton-Hohldecke.

Völlig konkurrenzlos. Keine maschinelle Anlage nötig,  
nur 2 Arbeiter, die vollständig angelernt werden. Nur  
ernstliche, sennell entschlossene Rekrutanten, die über  
eine 1000 Mark verfügen, wollen sich umgehend mit  
ausführlicher Offerte melden.

OTTO THIELEMANN, REICHENBACH I. V.

## Achtung! Seefische!

Morgen trifft eine grosse Sendung Nordischer Seefische auf  
kleinem Wochenmarkt ein und bitten wir das gehrte  
Publikum von Aue und Umgebung uns in unserem Unternehmen  
gütigst zu unterstützen. Die Sendung kommt direkt von der Küste  
ohne Zwischenhandel zu billigen Preisen zum Verkauf.

Schaffisch	à Pfd. 22 Pf.	Kabeljau	à Pfd. 20 Pf.
Mittelschaffisch	à 17	Sessel	à 22
Dorsch	à 17	Hacht	à 22
Lachs	à 18	Große Rotbarsche	à 22
		Fischbrotbrot	à Pfund 45 Pf.

Stark auf Eis. — Kochbücher gratis.

Hochachtungsvoll Dampffischgesellschaft Cuxhaven.

Lieferanten für Marine und Militär.

## Klavierstimmer

Ernst Kirchner  
aus Auerbach i. Vogtl.  
kommt morgen.  
Grauberh. Stimmung und  
Reparatur garantiert!  
Aufträge erbitte an die Exped.  
des Auer Tageblattes.

## Gelegenheitskauf!

Damen-Rindbox-Stiefel  
Derby mit Lackkappe,  
werden bis Mittwoch 6.75  
statt 8.75 für nur verkauft.

Schädlich's Schuhwarenhaus.



Herren mit trockenem, furchtbarem  
oder bössem Haar, das zu  
Kopfschuppen, Juckreiz usw.

## Haarausfall

neigt, sei folgendes bewährte  
und billige Rezept zur Pflege des  
Haars empfohlen: Wöchentlich  
1 maliges gründliches Waschen m.  
Judex's kombiniertem Reclutter-  
Shampoo (Pfd. 20 Pf.), mög-  
lichst täglich kräftiges Einreiben  
mit Judex's Original-Reclutter-  
Haarwasser (fl. 1.25 u. 2.50),  
auserdem regelmässiges Waschen  
der Kopfhaut mit Judex's  
Spez.-Reclutter-Haarölseife  
(Dose 60 Pf.). Großartige Wir-  
kung, von Läusenbefallt. Bei  
Tart Simon, Drogerie.

## Bildschön

macht ein gutes, reines Gesicht, rost-  
ige, jugendliche Haarschärfen weiss,  
schön Teint. Alles dies ergibt

**Steckenpferd - Seife**  
(die beste Bildschön-Seife)  
à St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht

**Dada-Cream**  
welcher rote und rissige Haut weiß  
u. sommerlich macht. Cube 50 Pf.  
bei Apoth. Kuntze, i. d. Adler-Apotheke,  
G. Simon, Bernh. Lang, G. Oite, Herm. Heiner.

**Einen zuverlässigen Bäckergehilfen**  
sucht zum sofortigen Antritt  
Emil Göhme, Bäckerei und Conditorei mit Motorbetrieb,  
Peterfeld.

Eine branchekundige

## Durchseherin

der Bildschön zum sofortigen Antritt gesucht.

J. Sinn, Wäschefabrik.

## Oberhemdennäherinnen

nur perfekte, in und außer dem Hause, auch Lehrlinge  
verlangt bei dauernder Beschäftigung  
Sächsische Oberhemden-Industrie, Emil Landner, Aue.

## Empfehlung zum Wochenmarkt

aus frisch eintreffenden Sendungen eine Ladung

## leinster großer Einlege-Pflaumen

10 Pfund 50 Pf.  
20-Pfund-Korb 1.40 Mark.

Feinste Tafelpflaume, Rettichbirnen, Rot- und  
Weißkraut und dergleichen mehr billig.

Ferner offeriere wieder einen grossen Posten  
hiesige selbsterbaute Kartoffeln.

Ernst Bauer, Aug.-Neustadt.

Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden, soweit es eine nicht von den Behörden unmittelbar zugestellt werden, dem Unterdirektor vorgelegt.

Mäandver betreffend.

Von den Truppenübungen (12. bis 24. September dieses Jahres) werden im Bezirk der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg die Fluren Eibenstock, Blauenthal, Buchholzgrün, Carlsthal, Hundeshübel, Lindenhau, Mildenhammer, Reichardtsthal, Reueheide, Oberfüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soha, Steinbach, Unterfüßengrün, Wildenthal, Wohlsgrün und die Gutsbezirke Carlsthal (Weiterglashütte), Reichardtsthal, Schönheiderhammer und Wildenthal berührt.

Unter Bezugnahme auf die Aufforderung, die den Grundstücksbesitzern durch die Ortsbehörden bereits zugegangen ist, veranlaßt sie die Königliche Amtshauptmannschaft nochmals

1. Ihre Grundstücke möglichst vor Beginn der Übungen zu schützen,
2. noch nicht abgeerntete Felder, Holzpfanzungen usw. und andere vorgusammelte zu schützende Ländereien durch Strohwische oder Warnungsbohr, Drainageanlagen aber durch deutliche Tafeln sinnlich zu machen,
3. keine Arbeiten auf den Grundstücken vorzunehmen, die voraussichtlich durch die Truppenübungen der nächsten Tage wieder zerstört werden würden,
4. Mädergeräte, Sensen usw. von den Feldern zu entfernen,
5. Sand- und Steinbrüche durch Strohheile, Sumpflöcher, kleine Wände, unpassierbare Weisen, Gruben, tief liegende Teiche, Tornstiele, Bingen und dergleichen dagegen durch Warnungstafeln (Schwarze Flaggen) sinnlich zu machen.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Nichtbeachtung der Vorschriften in Ziffer 1 bis 3 unter Umständen den Verlust des Entschädigungsanspruches für etwaige Glurshäden nach sich zieht.

Die Ortsbehörden haben dafür zu sorgen, daß den Besitzern in Ziffer 4 und 5 entsprochen wird.

Agl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, 6. Sept. 1913.

Die Herbstmäandver des XIX. (2. R. S.) Armeekorps werden auch Teile des Schwarzenberger Bezirks berührt.

Zur Verhütung von Glurshäden werden die Zuschüter hiermit angewiesen, auf den öffentlichen Wegen zu verbleiben. Es wird ihnen hiermit das Betreten oder Begehen der Fluren ausdrücklich untersagt. Zu widerhandlungen werden nach § 388 Ziffer 9 des Reichsstrafgesetzbuchs das §§ 18 und 19 des Sachsischen Forst- und Feldstrafgesetzes bestraft.

Den Anordnungen der zur polizeilichen Aufsichtsführung befähigten Gendarmen und der durch Ringkragen von weißem Metall mit dem Königlichen Wappen in gelb kennzeichnenden Polizeigendarms sowie der Ortspolizeigemeinde ist unweigerlich Folge zu leisten. Die Polizeigemeinde kann befehlen werden, Vollspersonen, die Glurshäden verursachen, festzuhalten und zur Anzeige zu bringen.

Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Militärfiskus für die durch Arbeiter entstandenen Glurshäden nicht aufzukommen hat, es sei denn den betreffenden Grundstücksbesitzern oder Bürgern überlassen bleiben muß, sich wegen Erfahrener dieser Schäden an diesen Personen zu halten, die sie verursacht haben.

Schwarzenberg, den 6. September 1913.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Regelung des Verkehrs mit Privatfuhrwerken und Kraftfahrzeugen aller Art auf den Straßen des bietigen Bezirks gelegentlich der Herbstübungen des XIX. (2. R. S.) Armeekorps.

Im Interesse der übenden Truppen, die vielfach durch rücksichtsloses Fahren in ihren Bewegungen gestört und durch

Drück den Pfeil zu schnell nicht ab,  
der nimmt zurück, leicht,  
Glück zu zerbrechen ist leicht,  
wiederzugeben ist schwer.  
Herr der.

**Die Erben Willmers-Gorlenko**

Roman von Rita Repta.

(32. Fortsetzung.)

"Besten Dank, mein Fräulein!" sagte er, verbindlich den Hut giebend. "Es lag nicht in meiner Absicht, Sie zu stören, ich wollte mir das Haus nur aus der Ferne ansehen und im übrigen meinen Spaziergang fortsetzen. Wenn der Hund mich nicht zu längerem Aufenthalt gezwungen hätte, wäre ich längst vorübergegangen!"

"Ich bitte Sie nochmals um Entschuldigung, mein Herr!" beeilte sich Tatjana zu erwidern. "Merkur wird Sie nicht wieder belästigen, ich bringe dafür!"

"Geben Sie kein voreiliges Versprechen!" warnte Willmers lächelnd. "Es gibt auch bei uns Menschen Antipathien und Sympathien, die wir uns nicht immer erklären können, etwas Ähnliches mag bei den Tieren vorkommen. Ihr Liebling besitzt möglicherweise so unüberwindliche Abneigung gegen meine Person, daß er Ihre Würdigkeit bei der nächsten Gelegenheit aufzuhalten sucht. Im übrigen hat er heute gewissermaßen unsere Bekanntheit vermittelt, denn da wir vorerst noch Nachbarn sind, war eine solche im Grunde notwendig, nicht wahr?"

Er wirkte selbst nicht, wie ihm die Worte entslippten.

"Höchst wahrscheinlich, mein Herr!"

"Ach, seien Sie! Deshalb sei diesem Hasunken für heute Absolution erteilt! Und nun will ich Sie nicht länger aufhalten! Empfiehle mich Ihnen, mein Fräulein!"

starke Staubaufwirbelung und Staubungen auf den Märchen übermäßig angestrengt werden, wird hiermit verboten:

- a) das Fahren neben einer Marschkolonne,
- b) das Kreuzen von Marschkolonnen ohne Genehmigung des betreffenden Militärabschlußababes,
- c) das Halten in unmittelbarer Nähe der Marschkolonnen,
- d) das Halten mehrerer Fahrzeuge an einer Stelle und nebeneinander, besonders an Wegkreuzungen und in Dorfstraßen vor Gaßhöfen, sofern dort nicht besondere Wagenhaltestelle vorhanden sind, deren Benutzung den Straßeverkehr nicht stört.

Herner wird folgendes angeordnet:

- e) Fahrzeuge, die Marschkolonnen begegnen, müssen so lange halten, bis die Truppe vorbeimarschiert ist,
- f) den Weisungen von Offizieren mit weißer Armbinde, Gendarmen und Feldgendarmanen (Angehörige der Armee mit Ringkragen) haben die Wagenbesitzer bzw. Wagenführer unbedingt Folge zu leisten,
- g) Ausnahmen von den Bestimmungen unter a—e können nur für solche Fahrzeuge gestattet werden, die zweifelsfrei geschäftlich bestimmte Wege zurücklegen müssen.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Jeder Wagenbesitzer bzw. Wagenführer wird für den von ihm angerichteten Glurshaden persönlich haftbar gemacht werden.

Agl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, 5. Sept. 1913.

**Schwarzenberger Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung.**

5. Grünhain, 9. September.

Von herrlichstem Sonnenchein begünstigt, konnte der Schwarzenberger Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung am Sonntag hier sein Jahresfest begehen, das in jeder Beziehung einen bestreitbaren Verlauf genommen hat. Zahlreich waren die Gustav-Adolf-Freunde aus den benachbarten Orten und aus der Gemeinde zum Festgottesdienst und zur Nachversammlung erschienen. Als um 8 Uhr die Glocken zum

Gottesdienst

rissen, war das geräumige, herrlich erneuerte Gotteshaus fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter den Klängen der neuen Orgel, die von Herrn Kantor Ullmann in meisterhafter Weise gespielt wurde, sang die Festegemeinde das alte Lied: "Woher auf, du Geist der ersten Zeugen — und hörte, nachdem durch den Ortsfarer die Eingangsliturgie gehalten und der 48. Psalm verlesen worden war, die von Herrn Rector Straube geleitet, in feinstem Reinhalt und Exaktheit vorgeführte Motette des verstorbenen Kirchenhofs an: "Fest steht dein Wort — von Eduard Köhler. Das Hauptlied: "O komm du Geist der Wahrheit — leitezt zu der aus ehemaligen Gustav-Adolf-Herzen kommenden und darum auch die Herzen mächtig padenden Gespredigt des Herrn Pharrers Mertz aus Crottendorf über. Er baute sie auf auf das Wort der Offenbarung St. Johannes: "Sei wacker und stärke das andre, was sterben will — und sprach auf Grund dieses Wortes über den Segen der Gustav-Adolf-Arbeit an den Spendern und an den Empfängern. Tiefe Weise ließ der Gesprediger tun in die großen Nöte der Evangelisten, die unter Andergläubigen leben; er zeigte auch die Macht und Stärke evangelischen Glaubens, wie sie im Gustav-Adolf-Verein lebt und durch ihn bewirkt wird. Nach Gebet, Schlussgesang und Segen endete der Gottesdienst. Dass den Hörern die Predigt ans Herz gegangen war, befundet die am Ausgang der Kirche gesammelte Kollekte, die einen Betrag von 43,32 Mark ergab. Um 5 Uhr wurde im Saal des Ratskellers die Feier des Jahresfestes mit einer

Nachversammlung

fortgesetzt. Nach dem gemeinsamen Gesang: "Großer Gott,

wir loben dich — begüßte Herr Pfarrer Wallner im Auftrage des Zweigvereinsvorstandes, Herr Pfarrer Bold aus Schwarzenberg, der der Einweihung der neu erbauten evangelischen Kirche zu Platten beigezogenen verpflichtet war, die Geschichten und sprach den Wunsch aus, daß auch diese Veranstaltung dazu dienen möge, Begeisterung für die Mitarbeit am Gustav-Adolf-Vereine zu wecken und zu fördern. Als Berichtsteller war Herr Superintendent Herrmann aus Stollberg, der im Auftrag des Bergziger Hauptvereins die evangelischen Gustav-Adolf-Gemeinden Ungarns und eines Teiles der Balkanhälfte visitiert hatte, gewonnen worden. Gemäß zwei Stunden berichtete der Redner von seinen Erfahrungen und Erlebnissen, die die Hörer nach Ungarn, in die Wüste, nach Slawonien, Kroatien, Serbien führten, und nötigstes war von einer Sammlung etwas zu hören. Was trauten da vor den Augen der Hörerschaft für Bilder auf! Alte evangelische Kirchen, die als Scheunen benutzt wurden! Enge dreistufige Wohnstuben, die dem evangelischen Lehrer als Wohnung, Schulstube und Schlafruine dienen müssen! Männer und Frauen, die stundenlang gehen, um einem evangelischen Gottesdienst bewohnen zu können! Sterbende, die ohne Trost dahin sterben und dann im Sarg verkarret werden! Wie verstand es der Berichtsteller, die Herzen warm zu machen für die Herrlichkeit evangelischen Glaubens! Mit der Schließung seines Berichts beim berühmten Patriarchen fand der Bericht sein Ende. Brausender Beifall bekundete den Dank der Hörer. Eine große Freude war es auch für alle, daß der Kirchenchor die Nachversammlung mit zwei musikalisch vorgetragenen Gesängen ausfüllte, einer Motette von Höller: "Singet dem Herrn ein neues Lied — und einer Motette von Kantor Ullmann in Grünhain: "O heiliger Geist, du Tröster in aller Not! Ein fröhliches Schlussswort des Ortspfarrers, in dem dieser allen Beteiligten den herzlichen Dank aussprach und zu treuer Mitarbeit für das große Werk des Gustav-Adolf-Vereins aufforderte, leitete über zu dem allgemeinen Gesang: "So nimm denn meine Hände. Mit dem Vater Unser, das gemeinsam gebetet wurde, endete die erhebende Feier. Die Sammlung, die am Ausgang des Saals vorgenommen wurde, ergab noch einen Betrag von 20,48 Mark; für verkaufte Schriften und Postkarten gingen ein 13,40 Mark. bemerkte sei noch, daß die Herren Superintendent Thomas aus Schneeberg, Amtshauptmann Dr. Wimmer und Bezirksschulinspektor Dr. Wildauer ihr Ausbleiben wegen dienstlicher Verhinderung entschuldigt und herzliche Grüße für die Veranstaltung dem Ortsfarer übermittelt hatten.

**Aus dem Königreich Sachsen.**

Der voraussichtliche Erntetermin im Königreich Sachsen stellt sich nach den Schätzungen des Königl. Statistischen Amtes am 1. Januar 1913 wie folgt: Winterweizen 171 245 Tonnen (184 181 Tonnen Durchschnitt während der letzten 10 Jahre), Sommerweizen 18 507 Tonnen (10 852 Tonnen), Winterroggen 468 394 Tonnen (410 801 Tonnen), Sommerroggen 16 660 Tonnen (16 661 Tonnen), Sommergerste 54 836 Tonnen (53 828 Tonnen), Hafer 482 701 (413 454 Tonnen), Kartoffeln 1 953 428 Tonnen (1 718 804 Tonnen). — Infolge der anhaltenden Niederschläge vom 15. bis 21. August bei vorherrschend niedriger Temperatur ist die Reife der Halmfrüchte sehr aufgehoben worden, jedoch in den meisten Bezirken mit der Getreideernte fast 14 Tage später begonnen wurde, als in normalen Jahren. Die starken Gewittergüsse haben das noch anstehende Getreide sehr zum Lagern gebracht und dadurch das Abmahlen recht erschwert, während die abgemahlten und zu dieser Zeit noch auf dem Felde stehenden Früchte zum Teil ausgewaschen sind und an Güte sehr verloren haben. Auch das häufige Wenden, das sich bei der unbeständigen Witterung nötig macht, hat vielfach Körnerverluste zur Folge gehabt. Beim Ausdrühen des Roggens zeigt sich mitunter, daß das Korn noch etwas feucht ist, weil das Übernten infolge der Regen

aus dem Jungen Korn werden, falls Ihr — Wohlgefallen — es gefüllt?

Willmers lächelte trübe.

"Was?" fragte er tonlos. "Ah, Schwester Agathe, darum kann ich heute nicht denken, mein Kopf ist viel zu leer."

"Deshalb eben sollten Sie zu ruhen versuchen! Eine Stunde ungestörten Schlafes, und Sie werden mit anderen Augen in die Welt blicken!"

"Ich könnte doch nicht schlafen, Schwester Agathe!"

"O doch, es wird gehen, besonders, wenn Sie von der Medizin nehmen, die der Doktor Ihnen verschrieb. — Soll ich Ihnen die Migräne reichen?"

Willmers wollte etwas erwidern, aber die Unruhe erhob ihn auf den Lippen: Seine ganze Aufmerksamkeit schaute wieder das Krankenbett im Hintergrunde des großen und holdunklen Zimmers, von dessen weißen Räumen der blonde Kopf seines jungen Weibes sich abhob; nicht in jener garten Schönheit, die er früher an ihr bewunderte, sondern entstellt von dem schweren Eisentiegel, dessen plump Form den oberen Teil des Schädels und des Stirns bedeckte. Das war ihr Schreie, war etwas, das wie ein unheimliches Gespenst aus dem Grabe zerrümmerter Hoffnung aufstieg und ihn aus leeren Augenhöhlen hohl lächelnd anstierte.

Schwester Agathe kam, um ihm die Medizin zu reichen, doch fast zögerlich legte er ihre Hand zurück und wies nach dem Krankenbett.

"Der Paroxysmus beginnt! — flüsterte er mit heiserer Stimme! Helfen Sie Schwester, dort sind Sie nötiger! Ich — ich bin gesund und brauche nichts!"

"Trinken Sie, es wird Sie beruhigen!" mahnte Schwester Agathe und wollte eben einen Teil der hellen Fülligkeit in ein Glas gießen, aber erschrockt fuhr sie zusammen, denn ein gelender Schrei hallte gerade in diesem Augenblick durch das Zimmer. — Die Kranken hatte sich aufgerichtet, starrte mit weitgedehnten, fieberrötenden Augen in das Leere und beide Hände wie zur Abwehr vor etwas Schrecklichem ausgestreckt, stieß sie jene Fauste aus, die das Blut in Willmers Adern zu Eis erstarrten machten. Er wachte, jetzt kam das Quivolle für ihn, jetzt nahte sich das Gespenst, das

der Witterung etwas zu früh vorgenommen worden ist. Den Spatzenpflanzen, Rüben und Kraut, kam der Regen sehr zu statten. Die letzte Woche des August brachte endlich schönes Tropenwetter, und es konnte in dieser Zeit viel Getreide eingeholt und die Grünmetternte, die im allgemeinen bestreitende Erträge liefert, recht gefördert werden; nur möchte das günstige Erntewetter noch einige Zeit anhalten, damit auch im Gebirge, wo die Halmfrüchte erst schnittreif werden, alles gut unter Dach und Fach kommt. Hazel und Hochwasser haben in einigen Bezirken den Feldfrüchten Schaden zugefügt; auch über das stärkere Auftreten von Mäusen und Hamstern wird verschiedentlich Klage geführt, ebenso machen sich Egerlinge und Schnecken hier und da bemerkbar. Die Ernteaussichten übersteigen nach den vorläufigen Ermittlungen bei allen angegebenen Früchten sowohl vom Hektar wie im ganzen den im Durchschnitt der letzten zehn Jahre ermittelten Ertrag.

\* Chemnitz, 8. September. Kirchenweiche. Die völlig renovierte St. Johannis Kirche zu Chemnitz, das zweitälteste Gotteshaus unserer Stadt wurde gestern von neuem ihrer Bestimmung übergeben. Der Kreishauptmann, die beiden Bürgermeister und viele andere Ehren Gäste wohnten dem Heilig-Gottesdienst bei. Geh. Kirchenrat Dr. Hoffmann hieß die Besucher; dann wurde der 150. Psalm, aus Anlaß der Kirchenweiche von Kantor H. C. Koch für Solo, Chor, Orchester komponiert, aufgeführt; die erste Predigt nach der Neinovation hielt Pfarrer Dr. Höhe.

\* Leipzig, 8. September. Geheimer Rat Dr. Wach, der schon seit mehreren Jahrzehnten eine Siederie unferer Landesuniversität bildet und dessen hohe Verdienste auch als langjähriges Mitglied unferer Ersten Ständekammer in Sachsen weit hin bekannt ist, vollendet Donnerstag, den 11. September, sein 70. Lebensjahr. Er wird den Tag zurückgezogen im Kreise seiner Familie in seinem Besitztum Auf dem Nied, Wilderswil bei Interlaken, begehen.

\* Haldehäuser, 8. September. Schlechte Honig-ernte. Die Heide ist dem Verhältnis nahe. Über 200 Bienenstände waren hier aufgestellt, um den löslichen Honig zu bergen. Doch ist noch nie eine so geringe Honigmenge gewesen. In den ersten Wochen, durch die Trockenheit und dann durch den langen Regen verursacht, sind sogar Böller verhungert. Der Imker mußte seine Böller auf der Heide flittern.

\* Rathen, 8. September. Kletterer-Unglücks. Am Sonntag stürzte von einem Felsen im Umfange der Stadt Rathen ein Kletterer infolge Abbruchs einer Felsgasse ab. Die Bergung des Verunglückten von einem schwer zugänglichen Baubau gestaltete sich schwierig und nahm längere Zeit in Anspruch. Die Bergungsarbeiten leisteten Bergsteiger-Samariter vom Sachsischen Bergsteigerbund. Trotz der Schwere des Unglücks waren die Verletzungen des Kletterers verhältnismäßig unbedeutend.

\* Beelitz, 8. September. Glas im Unglück hatte der bei der Ueberlandzentrale Gröba (Bezirk Leisnig) angestellte Monteur Schäfer. Als er in Station Gleisberg die 15 000 Volt-Leitung einschalten wollte, bemerkte er nicht, daß bei der Schaltstange die Isolierglöckchen gesprungen waren. Er erlitt deshalb einen elektrischen Schlag; der Strom ging durch die rechte Seite des Körpers und fügte ihm Verbrennungen am Arm und Fuß bei. Sonderbarer- und auch glücklicherweise sind diese aber nicht ernster Natur, so daß sich der Verunglückte bald von seinem Unfall erholen durfte.

## Neues aus aller Welt.

\* Das Attentat auf den Großherzog von Baden. Der Tapetier Adolf Jung, der Anfang Mai bei den Mannheimer Feuerwehren einen Anschlag auf den Großherzog von Baden versucht, wurde von der psychiatrischen Klinik der Universität Heidelberg für ungerechnungsfähig erklärt und in die Irrenanstalt Wiesloch übergeführt.

Ihn auf unhörbaren Sohlen Tag und Nacht umkreiste, und als müsse er sich vor diesem Angriffe wehren, bogte er sich weit vor und stützte beide Hände schwer auf die Platte des vor ihm stehenden Tisches.

„Die weiße Frau!“ kam es in gurgelnden Lauten von den fiebertrotenen Lippen der Kranken. „Sie bringt mir Unglück! — Hermann! Hermann! rette mich! Hermann, wo bist du? — Hermann! Hermann!“

Schnell und lautlos näherte sich Schwester Agathe dem Lager ihrer Pflegebefohlenen, bettete die hilflose Gestalt, die immer wieder nach einem abweisenden Retter verlangte und in den röhrendsten Lauten seinen Namen nannte, sanft und stark zugleich in die Kissen, erneute die Kompressen auf ihrer glühenden Stirn und flüsterte ihr einige Tropfen Medizin ein. Der Fieberparoxysmus ging in einen unruhigen Halbschlummer über; der blonde Kopf lag wieder regungslos unter dem plumpen Eisbeutel, und nur die Lippen, die sich bald schmerzlich verzogen, bald zu einem Lächeln öffneten, lästerten immer wieder den einen Namen. Wie in schmerzlicher Erwartung versteint stand Willmers in einiger Entfernung; dann strich er sich langsam über die feuchte Stirn und versuchte sich aufzurichten.

„Ich will zu ruhen versuchen, Schwester Agathe!“ murmelte er. „Sie haben recht, allzu lange entziehen wir unserem Körper nicht ungestraft den Schlaf.“

Schwester Agathe nickte mit sanftem Lächeln und drückte Willmers kalte Hände.

„Gehen Sie, gehen Sie!“ erwiderte sie und begleitete ihn an die Tür des Nebenzimmers. „Eine Stunde Schlaf tut Wunder. Sie werden es sehen, und was unsere liebe Kranken anbelangt, so würden Sie unbesorgt sein; sie ist mir selbst nicht weniger ans Herz gewachsen, als Ihnen!“

Mit schwankenden Schritten trat Willmers über die Schwelle seines stillen Kabinettos. Ein Schlaf dachte er nicht, aber diesen Moment absoluten Alleinseins empfand er trotzdem wie eine Wohltat, und mit einem Seufzer preßte er die Stirn gegen das Glas der Fenster, durch die ein wunderbarer Sommerring seine strahlenden Lichtreflexe über den teppichbedeckten Boden warf. — Er sah nichts von all den Schönheiten, die ihn umgaben! Vor seinen Augen stand das lieben-

\* Ein überreichliches Denkmal zur Erinnerung an die Freiheitskriege. Aus Klagenfurt wird gemeldet: In Universitätszeit des Großherzogs Peter Ferdinand als Vertreter des Staates, sowie zahlreicher Gäste fand am Sonntag in Hermagor die feierliche Enthüllung eines Denkmals zur Erinnerung an die Freiheitskriege von 1813 statt.

\* Ein Unfall des S.I. Das Luftschiff S.I mit dem Grafen Zeppelin an Bord, segte gestern mittag nach der Rückkehr aus dem Kaiserland über bei der Landung in Neapel ein. Der Kapitän, Peter Ferdinand, als Vertreter des Staates, sowie zahlreicher Gäste fand am Sonntag in Hermagor die feierliche Enthüllung eines Denkmals zur Erinnerung an die Freiheitskriege von 1813 statt.

\* Ein Unfall des S.I. Das Luftschiff S.I mit dem

Grafen Zeppelin an Bord, segte gestern mittag nach der Rückkehr aus dem Kaiserland über bei der Landung in Neapel ein. Der Kapitän, Peter Ferdinand, als Vertreter des Staates, sowie zahlreicher Gäste fand am Sonntag in Hermagor die feierliche Enthüllung eines Denkmals zur Erinnerung an die Freiheitskriege von 1813 statt.

\* Schwere Unglücks an einem Bahnhofsgang. Beim Bahnhofsgang an der Spandauer Landstraße bei Offenbach (Main) wurde gestern nachmittag kurz vor 2/4 Uhr ein Milchfuhrwerk vom Schnellzug Frankfurt-Miltenberg erfaßt und beiseite geschleudert. Die 75 Jahre alte Frau Schäfer, die auf dem Wagen saß, wurde auf der Stelle getötet. Der 47 Jahre alte Milchhändler Reußel erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht bekannt.

\* Waldfische in der Elbmündung. Der Fischer Guhr aus St. Margarethen verfolgte seit acht Tagen zwei Waldfische, die sich in der Elbmündung aufhielten und vom nördlichen Elmee dahin verschlagen waren. Bei der Jagd geriet der größere der Wale, wahrscheinlich ein weibliches Exemplar, bei Greifburgereck auf Land und verendete. Das zweite Tier, ein Junges des ersten, sprang dem Boot des Fischers nach und geriet in das Schiff, wohin das Boot gefahren war. Der Fischer erschlug das junge Tier, das etwa vier Meter lang ist, mit der Axt. Das Gewicht des großen Exemplars, das etwa acht Meter mißt, wird auf 12 000 Pfund geschätzt.

\* In den Bergen verunglückt. Wie aus Zürich gemeldet wird, stürzte im großen Wendeblock bei Engerberg ein dänischer Tourist von einer 800 Meter hohen Felswand ab und wurde getötet. Er war mit zwei Kameraden ohne Führer ausgebrochen. — Die Tochter eines Kaufmanns, Eugenie Engster, stürzte vom Mont Blanc ab. Die Leiche ist noch nicht gefunden worden. — Von der Spitze des Jalonvare (Savonen) stürzte ein 24jähriger junger Mann aus Sachsen, namens Götz, beim Edelweißsuchen tödlich ab.

\* Flugsichtlose Automobilisten. Ein unbekannter Autofahrer wurde am Sonntag auf Mariendorfer Gebiet bei Berlin auf der Lichtenrader Chaussee von einem sehr schnell fahrenden Automobil überfahren. Die Automobilisten hielten ihren Wagen sofort an und schlepten den Befallslosen auf das benachbarte Feld, um zu verhindern, daß er von Passanten unmittelbar darauf aufgefunden und so die Verfolgung möglich gemacht werde. (!) Vorübergehende wurden auf das Feld des Schwerverlegten aufmerksam und sorgten für ärztliche Hilfe. Die Automobilisten, die aus Berlin kamen, konnten sich der Feststellung entziehen.

\* Schwere Unglücks auf einem russischen Torpedoboot. Aus Revel meldet der Draht: Während einer Schießübung auf dem Torpedoboot Pribilofus platzte ein 7,5-Zentimeter-Geschütz. Zwei Personen wurden getötet, drei schwer verlegt.

\* Von einem Bären angefallen. In einer Manege auf der Weltausstellung in Gent wurde ein Dompteur bei einer Vorstellung von einem Bären angegriffen und durch Bisse schwer verhindert. Auch ein

glühendes Frauengesicht in blendend weißen Kissen, und ob auch vielstimmiger Vogel sang jubelnd, lockend und jauzend die Lust durchlöste, sein Ohr hörte nur ein Wort, nur einen Namen. Er wußte es jetzt, ihre Fieberphantasien hatten es ihm verraten, daß sie ihn nicht liebt, daß auf dem Grunde ihrer Seele das Bild eines anderen lebte, und er kannte diesen anderen. Hermann von Wittenstein, sein Liebster, sein einziger Freund! — Großer, allmächtiger Gott, war es möglich? Sollte er mit einem Male zwei teure Menschen verlieren? Und, wenn dieser Leidenschaft nicht an ihm vorübergehen könnte, war es dann überhaupt noch wert zu leben? — Beide Hände vor die glühenden Schläfen gedrückt, als könne er durch diese Bewegung dem wahnwünnigen Kreislauf seiner Gedanken Einhalt gebieten, begann er durch das Zimmer zu stürmen, da öffnete sich die Tür und in straffer Dienstfahrt, den Kopf hoch, die Hände stell an die Seiten seiner Weinsleider gedrückt, erschien Johann, Willmers Brüder.

Mit umwölkten Blicken musterte der junge Offizier eine Weile das gutmütig-dunstige Gesicht seines Bedienten und atmete tief auf.

„Was willst du?“ fragte er ungeduldig. „Habe ich dir nicht gesagt, daß du mich nicht töten sollst? Ich bin frisch und brauche Ruhe!“

„Du Befehl, Herr Lieutenant! Aber der Herr in Zivil steht wieder draußen und will sich nicht abweisen lassen. Du wolltest ich nur fragen, was man mit ihm machen soll!“

Johann sprach in geheimnisvollem Flüsterton und wies mit dem Daumen seiner rechten Hand bedeutungsvoll nach der halboffenen Tür, in der eine dreitschulterige Männergestalt stand.

Heribert Willmers, der dem halsstarrigen Wunschen seines Bruders auf dem Fuß folgte, hatte seine letzten Worte gehört, schob die vierförmige Gestalt ohne weiteres beiseite und stand im nächsten Augenblick vor Eugen.

„Du bist frisch, Genia?“ fragte er ohne Einleitung. „Allmächtiger Gott, wie du aussiehst! — Was haben diese wenigen Wochen, die zwischen unserem Vogognen in Petersburg und heute liegen, aus dir gemacht, armer Junge? Was ist es mit dir, Herzensbruder? Komm, sag an wir uns, und

junges Mädchen wurde leicht verletzt. Unter den Büschern entstand eine Panik, wobei mehrere Personen zu Schaden kamen.

\* Hier Bergsteiger erstickt. Seit fünf Tagen wurden auf der Hohwurzungsgrube bei Dobrige vier Bergleute vermisst. Gestern fand sie, wie ein Telegramm meldet, tot aufgefunden worden. Sie waren durch Gas erstickt. Die Hohwurzungsgrube gehört der Firma Roth.

\* Verlust eines Berlankolliers. Die Operettensängerin Sola Brön verlor auf einem Spaziergang in Neapel ein Berlankollier im Werte von 20 000 Francs, das ihr einst der König von Spanien geschenkt hatte. Die Sängerin gab bei der Polizei der Überzeugung Ausdruck, daß sie das Opfer internationaler Diebe geworden sei.

\* Eisenbahnmord in Irland. Ein schweres Eisenbahnmord ereignete sich Sonntag abend zwischen Donegall und Strabane. Ein mit Sonntags-Kostümlern stark besetzter Zug entgleiste und mehrere Wagen stürzten den Bahndamm hinunter. Nur mit großer Mühe gelang es, dadurch, daß man die Wagen mit Leinen öffnete, die eingeschlossenen Passagiere zu befreien. Ein Eisenbahnbeamter, dem der Brustkasten eingeschlagen wurde, war auf der Stelle tot. 30 Personen sind bei dem Unfall mehr oder weniger schwer verletzt, davon einige lebensgefährlich.

\* Ein Postamt durch Suffragetten in Brand gesetzt. Das Postamt in Lewisham ist Sonntagabend durch einen in den Briefkästen geworfenen Explosionsstoff angezündet worden. Der Briefkasten explodierte mit lautem Knall. Briefe und Zeitungen wurden in Brand gestellt und bald stand das ganze Postamt in hellen Flammen. Die Feuerwehr beschrankte sich darauf, die anliegenden Häuser zu schützen. Die Suffragettenliteratur, die nahe der Brandstelle gefunden wurde, wies auf die Täter hin. Der Schaden ist beträchtlich.

## Wieder ein französischer Militärzug entgleist.

Zahlreiche Personen getötet und verletzt.

Paris, 8. September.

Die französischen Militärzüge, die die Truppen nach dem Manövergelände bringen sollen, haben kein Glück. Gestern kam es zu einem zweiten Unglücksfall, der erheblich schwerer ist als die Entgleisung des Militärzuges bei Montpellier am Sonnabend. Ein Militärzug, ein Sonderzug, der 81. und 96. Infanterieregiment transportierte, stieß bei St. Amans-Soult (Département Tarn) auf einen Winzerzug. Der Zusammenprall war äußerst heftig. Der erste Wagen wurde weit über das Gleise geschleudert und fiel um. Im Wagon befanden sich die Pferde mehrerer Offiziere und zwei Soldaten. Die beiden Soldaten versuchten abzuspringen, gerieten aber unter den Zug, wobei der eine vollständig zerstört wurde, dem anderen beide Beine abgefahren wurden. Die Pferde wurden getötet. Im zweiten Wagon des Militärzuges befand sich die Kantine. Die Kantinenwirtin, eine Frau Sabatier, wurde sterbend unter den Trümmern hervorgezogen. Die Brust war ihr eingedrückt worden und sie starb wenige Minuten nach der Ankunft im Spital. Ihr Mann und ein Kellner haben lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Außerdem wurde der Motorenführer des Winzerzuges getötet, der Heizer konnte bisher noch nicht aufgefunden werden und man nimmt an, daß er gleichfalls getötet wurde. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Das Unglück wird auf ein Verschreiben des Bahnhofsvorstellers zurückgeführt, der den Militärzug mit zweistündiger Verspätung passieren ließ, obgleich er telegraphisch die Weisung erhalten hatte, den Zug zurückzuhalten. Der Beamte wurde noch in der Nacht verhaftet.

dann erzählte mir deine Sorgen! Weißt du, wie damals, als du noch ein kleiner Kind in der Welt warst und dem Großen deine Leiden klagliest!“

Ärztlich wie eine Mutter legte er seinen Arm um die Schultern des bedeutend kleineren Bruders und zog ihn zu einer Ottomane, in deren Positur er ihn vorsichtig drückte, um dann selbst neben ihm Platz zu nehmen.

Eugens Lippen verzogen sich zu trübem Lächeln. Wie in jenen schönen Zeiten, von denen Herbert eben sprach, lehnte er den Kopf an seine Brust und schloß in grenzenloser Erregung die Augen. Erzählten sollte er, aber durfte er denn über das, was ihn drückte, zu irgend jemand sprechen, selbst wenn dieser Jemand sein einziger, abgöttisch verehrter Bruder war? Nein, nein, er durfte das nicht, aber selbst, wenn er es vermochte hätte, so — wollte er nicht, denn — er fürchtete sich, dem unheimlichen Gespenst, das ihn seit Wochen schon umkreiste, Form und Ausdruck zu geben! Nein, er mußte schweigen! Vielleicht quälte ihn nur ein tochterlicher Traum, vielleicht wurde alles noch gut. Tief aufseufzend rückte er den Kopf wieder auf und blickte mit feuchten Augen in das Bruders besorgtes Gesicht.

„Genia, was ist es mit Dir?“ begann jener mit weicher Stimme und wieder glitt seine Hand liebevoll über Eugens Schulter. „Du mußt ernstlich frisch sein oder du wirst es werden, und ich bitte dich, diese nervöse Erregung nicht leichtfertig zu nehmen, sondern den Zug zu Rate zu ziehen!“

Das trübe Lächeln von vorhin glitt wieder über des jüngeren Willmers Lippen.

„Sorge dich meinestwegen nicht unnötig, Herbert! Ich bin gesund, die Medizin des Doktors könnte mir eher schaden, und wenn ich nicht ganz so bin, wie in früheren Tagen, so mußt du das begreifen! Wer wäre imstande, hinter zu bleiben, wenn neben ihm das Gesicht, was er besitzt, mit dem Tode ringt? — Brächtest du etwa dieses Kunststück fertig?“

„Nein, Genia, aber ich würde meine ganze Selbstbeherrschung anwenden, um nicht eine Beute jener furchtbaren Sorgen zu werden!“ entgegnete Herbert. „Wenn es so weiter geht, reißt du dich unbedingt auf!“

(Fortsetzung folgt.)

# Weihe der Exulanten-Gedächtniskirche in Platten i. B.

**X** Platten i. B., 8. September.

Im Anschluß an unseren gestrigen Bericht erhalten wir heute noch das folgende ausführliche Referat über die Kirchenweihe in Platten i. B.: Die Bergstadt Platten, eine Tochterstadt von Schneeberg, ursprünglich zur Herrschaft Schwarzenberg gehörig und mit dieser im Jahre 1533 an Augustus Friederich von Sachsen verkauft (1548 an Böhmen zurückgefallen) war von diesem ausgebaut, mit Kirche und anderen Gebäuden versehen und mit allerbald Vorrechten ausgestattet worden. In aller Ruhe hatte sich Platten seines evangelischen Glaubens erfreut und sich von 1533 bis 1624 nacheinander von elf wackeren Pfarrern und acht Diakonen das Wort Gottes verkündigen lassen. Da trafen den ersten Pfarrer Kilian Robentrost (1618 bis 1624) in diesem Jahre wie ein Blitz aus heiterem Himmel der Befehl, in die Verbannung zu gehen. Am 17. Sonntag nach Trinitatis nahm er von seiner Gemeinde Abschied und wandte sich mit seinen sieben Kindern nach Annaberg. Das war für Platten das Signal zu einem 30jährigen Glaubenskampf, der natürlich schließlich mit der Vertreibung von Haus und Hof endigen mußte. Der westfälische Friede war 1648 geschlossen worden. Mit neuen Hoffnungen waren die Evangelischen Böhmen — auch die Plattener — der Zukunft entgegen. Kaiser Ferdinand III. ergab aber nur noch schärfere Maßregeln zur Ausrottung der protestantischen Feigerei und setzte seinem Tun die Krone auf durch einen Gesetz vom 10. Oktober 1653, nach dem die angehörenden Plattener Bürger als Meineidige, Treulose, Chr. und Mächtvergessene aus fächerlichen Landen zum Exempel hantisiert wurden mit dem weiteren Befehl, daß, wer von ihnen in Böhmen betroffen würde, in Ketten und Banden nach Prag geschafft und aller liegenden und fahrenden Habe für verlustig erklärt werden sollte. Das war für die Plattener das Zeichen zur Flucht. Ein anderes Mittel gab es nicht. Ihr Augenmerk richtete sich nach dem Felsenberg an der Grenze von Sachsen. Nichts als Stöcke und Steine waren zu finden; nichts wuchs, nur schneidend Wind strich über taubes Gestein, sodass eine Kurfürstin, die sich hier bei einer Jagd den Hunger nicht hatte stillen können, unwillig ausgerissen haben soll: Das mag nun wohl ein rechter Felsenberg sein! Über trostlos gedachten sie sich hier anzusiedeln in der Hoffnung, Bergzonen zu haben. Schon 1651 und 1652 hatten sich einzelne Plattener hier niedergelassen; ein Müller und zwei Bergleute; weitere sechs Bergmannsfamilien bildeten dann eine kleine Gemeinde. Diesen ersten Siedlern folgte Ende 1653 der volle Haufe, wie der Chronist schreibt. Es waren 39 Familien, der Kern der Bürgerschaft, meist Handwerker und Bergleute. Unter ersten befinden sich vier Handelsleute, sechs Fuhrleute, acht Köhler (Kohlenbrenner), zwei Glasbläser, zwei Bäder, zwei Zimmerleute. Mitten in kalter Witternacht — die Kinder im Arm, die Habe auf dem Rücken — verließen sie den heimatlichen Herd. 56 Häuser standen leer. Acht winzige Häuslein und ein paar niedrige Bergstüben auf dem Berge boten Unterkunft. Hungern, frierend und frakend wohnte alles beieinander. Als dann noch 18 Familien nachkamen, da war Trauer; es verging alles in Trübsal. Und wenn sie recht traurig waren, da stimmten sie ein geistlich Lied oder den ergreifenden Bergreigen an, den sie oft mal sangen. Darum heißt es: O du hochgeliebter Kaiser, warum müssen wir davon und verlassen unsere Häuser — macht's nicht die Religion? Läßt doch die Gerechten frei, o Herr Jesu, steh uns bei! In dem Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen fanden die Vertriebenen einen mächtigen Freund und Förderer, der sie reichlich für das entzückte, was sie verloren hatten. Ihr Gesuch vom 12. Februar 1654, ein Ehrendenkmal ihrer treu evangelischen Gesinnung, fand Genehmigung, und schon am 23. Februar erhielten seine lieben Getreuen in Schwarzenberg (die kurfürstlichen Beamten) Beschluß zur Gründung der neuen Stadt, die Johannes George's Stadt heißen sollte. Mit Jubel und mit Dankeslymnen priesen die Exulanten ihren Wohltäter und sangen jetzt: Auf der Platten, da wir wohnten, plagten wir uns Tag und Nacht, bis wir zogen, da wir baten, um Johanngeorgenstadt. Ja, unsre Stadt verehre, das gereich zu deiner Ehre!

In Platten war um 2½ Hundert Jahre das Evangelium verschwunden. Vor 10 Jahren wurde der erste Gottesdienst wieder gehalten, vielleicht in dem düstrialen Predigtraum, der irgendwo zur Verfügung steht, einem Raum von 18 qm. Da waren schon 60, oft 80 Personen eingepfercht. So mußte man drum daran denken, ein kleines Kirchlein zu bauen. Voriges Jahr wurde unter Aufnahme der benachbarten sächsischen Gemeinden und der Gustav-Wolff-Männer von dem Oberhofprediger Dr. D. Dibelius-Dresden der Grundstein gelegt. Der harte Winter hat die Vollendung lange verzögert, aber am 7. September konnte die Weihe erfolgen. Zu Hunderten waren sie gekommen, die Evangelischen aus dem sächsischen Grenzgebiete, als dessen Hauptorte wir die Städte Johanngeorgenstadt, Eibenstock, Schwarzenberg, Aue, Schneeberg, Neustadt, nennen wollen. Gustav-Wolff-Verein und Evangelischer Bund, Kirchenvereine, Junglings- und Jungfrauenvereine hatten ihre Glieder gesandt, doch sie zeugten sein sollten einer selten schönen, herzerhebenden Feier, um der feiernden Gemeinde gegenüber — zu ihrer Kraft und Stärke für die Zukunft — das Bekanntnis abzulegen: Wir sind Brüder und Schwestern und Kinder des einen Herrn! — Das sonst so stille Südböhmen auf dem Gebirgsplateau prangte wieder wie zur Grundsteinlegung im Vorjahr, in herrlichstem Festschmuck. Auf dem Rathausplatz wurde unter Beteiligung vieler Vereine aus der Stadt und Umgegend — und im Böhmerland geschichtete ihr Auftreten in ganz schneidigen Weise — ein Zug formiert, der unter dem Klang der Festglocken und den Tönen der Blaskapelle nach der Kirche sich bewegte. Bald kommt der Turm in Sicht, und der Kirchplatz — von Tausenden umsttzt — ist erreicht. Vor dem Tore geschieht die Übergabe des Schlüssels durch den Architekt Baurat Seifig an den Herrn Superintendenten Dr. Theodor Jellner,

Kalsbad, von diesem um Herrn P. Lepper, unter den herzlichsten Segenswünschen. Ein kleiner, aber durchaus würdiger und anheimelnder Raum ist, der vorgetragen. Harmoniumklänge erklingen, und dann brucht es: Allein Gott in der Höhe — Der Superintendent betritt den Altarplatz und hält die Weiherede auf Grund des Schriftwortes Ps. 75,8: Kommt, lasst uns anbeten — und unter Hinweis auf die Bedeutung der drei Glocken, die große, von den Kirchen der Ephorie Schneeberg gestiftet, heißt Beigleiter, die zweite, eine Gabe der Stadt Johanngeorgenstadt, trägt den Namen Exulanenglocke, die dritte Neues Leben. Der Weiherede folgte ein Gebet und der Gemeindegesang: Nun danket alle Gott. Dann hielt Herr P. Lepper die Liturgie mit Vorlesen des Textwortes Offenbarung 21, 1—6: Und ich sah einen neuen himmel. — Nun erlangt vom Thor unter Leitung des Herrn Kantor Jöpke Johanngeorgenstadt ein Lied seines Kirchenchorvereins: Ein Kirchlein steht im Blauen — Die Gemeinde sang: Ein feste Burg. Die

Gottespredigt

hielt Herr Pfarrer Dr. Blanckmeister-Dresden, der bewährte Gustav-Wolff-Bote, vielen Ergebigen noch bekannt aus seiner früheren Amtstätigkeit im Kirchdiakonat Schneeberg. Einen dessen Prediger hätte die Gemeinde wohl nicht zu sich bitten können, als ihn, den treuen Künsl und Historiker der Plattener Evangelischen und den Vermittler der großen Niedergabe des Dresdener Gustav-Wolff-Vereins. Der Predigt lag das Psalmwort 118, 24—25 zugrunde: Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasst uns freuen und frohlich sein. O Herr hilf, ich wohlgelingen! Ausgeführt wurde etwa folgendes: Luther hat gesagt: Das ist mein Psalm! Er soll heute auch unser Psalm sein. Der Weiheretag, den Gott uns heut' gegeben, fordert lobpreisende Lippen und gesalzte Hände. Durch die Geschichte von Platten bin ich, als ich in Schneeberg amtierte, in meinem Gottvertrauen gestärkt worden. Vergangenheit und Gegenwart — ist's nicht, als ob wir, das Geschlecht von heute, träumen? Mit dem heutigen Tag nicht ein Gotteswunder. Der evangelischen Kirche Österreich will Gott sagen: Du bist nicht verlassen! Der kleinen Gemeinde aber: Du bist nicht die kleinste unter allen Gemeinden, siehe, ich bin mit dir. Wer jubelt heut? Wir alle Ein echter Frühlingstag ist angebrochen, Frühlingswesen für das Evangelium in Platten, Böhmen und Österreich. Und das Sachsenland vom Gebirge bis hinunter nach Dresden und Leipzig — es jubelt mit! Auch der Himmel? Danke fürst sieben wir im Heile vor dem Thron Gottes, die leichten Pfarrer der alten Exulanten, Jahn und Robentrost, dem höchsten die Ehre zu geben! O Herr hilf, ich wohlgelingen! Mit unsrer Macht ist nichts getan, darum bitten wir um Gottes Gnade: 1) Für den teuren gelebten Freiengen Franz Josef I., der die dreifache Krone trägt; die des Kaisers, des Alters und der Ehre (bei der Weihefeier war seiner Verdienste aus den Jahren 1861 und 1868 um das Wohl der evangelischen Kirche schon gedacht worden). 2) für den Gustav-Wolff-Verein, dessen Segensgestalt auch durch das Böhmerland geht. Platten gegangen; 3) für die Plattener Bürgerschaft; 4) für die evangelische Gemeinde, deren neues Leben und echter Gottesdienst nun erst beginnt, daß sie der alten Exulantengemeinde gleich sei. Der Kern des Evangeliums ist das Bibelwort: Es ist in seinem andern Hori — Jesu Christus. Die im alten Gotteshaus in Johanngeorgenstadt durch die Väter angebrachte Inschrift: Jesus noviscum, stade! (Jesus ist unsrer, steht im Glauben) hat man auch im neuen Kirchlein wiederholt — mögen die Kinder den Treuschwur halten. Es war eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Predigt, die nicht ohne Frucht blieben wird. Nun brachte der Liederwart: Das Wort wir sollen lassen stahn, durch die Halle. Herr Sup. Jellner betrat den Altar, um Kunde zu geben von einer Auszeichnung, die dem Obmann der Predigstation, Herrn Edelmann v. J., durch die Kirchenbehörde zuteilt wird. Dann segnete er die Gemeinde. Fräulein Zeile-Johanngeorgenstadt bot mit feierlicher Singstimme das Vaterunser. Zum Schluss wurde gesungen: O, wie so lieblich steht dies Haus! Nach einem zweiten Umzug fand eine

Aufzugsammlung im Rathause statt.

Der Saal war gefüllt. Der Superintendent brachte der Stadtvertretung herzlichen Dank für die Ausgestaltung der Feier und die Teilnahme am Fest und führte dann das Wort von Friede Schanz aus: Wächter, rufe nicht zwölf, denn es hat dreizehn geschlagen! eine Parallele ziehend zwischen 1813 und 1918. Die Rede gipfelte in einem Kaiserhoch, in das man klängend und singend gern einstimmte. Herr Pfarrer Haubold — und alle die folgenden Sprecher — übermittelten Grüße und Glückwünsche und übergaben 200 Mark als Weihgabe des Schwarzenberger Gustav-Wolff-Vereins mit der Versicherung, dieser wolle Platten neben Aussig gern als Pflegling aufnehmen. Herr Pfarrer Stark-Eisenstadt versicherte ein Gleches und übereichte 100 Mark; Herr Stadtrat Herberger brachte die Spendenkasse der Stadt Johanngeorgenstadt, Herr Oberlehrer Stadtkasten Pöller die des Kirchenstandes dagebst zum Ausdruck; Herr Dr. Blanckmeister behandelte die Beziehungen Plattens zum Gustav-Wolff-Verein, besonders zu Dresden und dessen Parochien und übereichte 500 Mark von Gustav-Wolff-Freunden, der Herr Superintendent pendete — wahrscheinlich für seinen Kirchenkreis und als Frauengabe — mehr als die Kosten für die dritte Glode; dankte auch den beiden Feierrednern (Herr Pfarrer Stark hatte auf dem Kirchplatz gepredigt). Weiter brachte Herr Dr. Wiedemann-Karlbad dem Architekten Herrn Baurat Seifig für die im Beizie entstandenen Kirchenbauten Anerkennung und Dank. Herr Pastor Lepper verlas die eingegangenen Glückwünsche, schreibe von einigen Nachkommen der alten Exulanten: Herr Schauf-Dresden, der Angel und Altar gestiftet und eine weitere Gabe beigelegt hatte; vom Gustav-Wolff-Verein Reußtal, vom Bremer Evangelischen Bund (mit 100 L); vom Leipziger Gustav-Wolff-Hauptverein, vom der Ephorie Schneeberg; vom Baurat Eger, vom Oberkirchenrats in Wien, vom Glodengießer Herold, der Kirche zu Rößberg (Geschenk zwei Bibeln); vom Gustav-Wolff-Verein Aussig (mit 70 L).

von der Predigstation Eibenstock, von der Kirche zu Neu-  
bad, vom Jägerverein Aussig (10 L). Herr Schuldirektor  
Schwartz-Schwanenberg, Abgeordneter des Gustav-  
Wolff-Vereins, sprach die besten Wünsche aus für das Ge-  
biet der evangelischen Schule, der Schule der evangelischen  
Kirche. Nach 7 Uhr hatte das Fest sein Ende erreicht. Ge-  
schafft reiche Frucht.

## Beisetzung der Todesopfer von Mühlhausen.

Auf dem Friedhof zu Mühlhausen fand Sonntag nachmittag, wie wir gestern schon kurz meldeten, die Beisetzung der Opfer des wahnhaften Lehrer Wagner in einem Massengrab statt. Der Beisetzung ging eine Trauerfeier voraus, die sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung des Bevölkerungs und der Teilnahme aller Schichten der Bevölkerung des ganzen Bezirks gestaltete. Eine fünftausendköpfige Menschenmenge war in das entlegene Dorf gekommen; auch aus den benachbarten badischen Städten und Ortschaften waren viele herbeigekommen, um an der Trauerfeier teilzunehmen. Bei dem Gang durch das Dorf sah man über und daneben den kleinen Bauernhäusern auf den Höfen blumengeschmückte Särge stehen. Um 2 Uhr kündete Glockengeläut an, daß der Trauerzug sich in Bewegung gesetzt hatte. Um oberen Ende des Dorfes wurde der dort bereitstehende erste Sarg von Trägern aufgehoben und fortgetragen. Die Angehörigen und Freunde des Toten schlossen sich an, und dann ging es zum nächsten Hause, neben dem ein Toter aufgebahrt war. Auch hier traten Träger hinzu, und wiederum folgten die Angehörigen dem Sarge. So ging es durch das ganze Dorf. Der Leichenzug, der aus neun Särgen bestand, hatte sich schließlich stark vergrößert und bedeckte sich dem Friedhof zu. Unter jedem Sarg sah man hunderte von Menschen. Gleich folgte der Sarg der elfjährige Marie Wader. Schulmädchen aus Mühlhausen gaben ihrer Waischillerin das letzte Geleit, alle Mädchen trugen Blumensträuße in den Händen. Auf dem Friedhof harrten indessen viele Tausende der Unkunst des Trauerauges. Viele Vereine waren mit ihren Fahnen erschienen. Gesang der Schulkinder und ein Bassonchor leiteten die Trauerfeierlichkeiten ein. Dann folgte die Gedächtnisrede des Ortsgesetzlichen Pfarrer Reichert, der in ergreifenden Worten des schweren Gescheides gedachte, das die Gemeinde betroffen. Um Schlüsse teilte er mit, daß er aus dem Kabinett des Königs von Württemberg aus Friedrichshafen folgendes Telegramm erhalten habe:

Ihre Majestäten der König und die Königin wünschen, daß bei der heutigen Trauerfeier der Gemeinde und allen Beteiligten auch durch ihren Mund die herzlichste und aufrichtigste Teilnahme befunden werde, von welcher Ihre Majestäten erfüllt sind angesichts des erschitternden und schweren Unglücksfalles, der die Gemeinde betroffen hat.

Nach der Rede des Geistlichen trat der Oberamtsvorsteher Pfleiderer ans Grab, um das Beileid sämlicher Begräbsangehörigen zum Ausdruck zu bringen. Auch durch den Oberamtsvorsteher ließ der König übermitteln und den wirtschaftlich Notleidenden eine Hilfe in Aussicht stellen. Gesang und Bassonchor schloß die ernste Feier. Herzzerrende Szenen spielten sich dann ab, als die Angehörigen der Toten an das offene Grab traten, um Abschied zu nehmen. Einige Frauen und Mädchen wurden ohnmächtig und mußten vom Kirchhof getragen werden.

Die Bestattung der ermordeten Familie.

Montag nachmittag 3 Uhr fand in Gegenwart eines großen Trauergesanges in Mühlhausen die Beisetzung der Frau und der vier Kinder des Lehrers Wagner in demselben Grab statt, in dem am Sonnabend die anderen Opfer beerdig wurden. Der Ortsgesetzliche hielt die Trauerrede, Schulkinder aus Mühlhausen begleiteten den Trauerzug und sangen am Grab.

Das Befinden der übrigen Opfer.

Die bei der Bluttat in Mühlhausen Verletzten befinden sich dem Umständen entsprechend wohl. Man darf jetzt die Hoffnung hegen, daß alle am Leben bleibend, auch die Babysche Kleine, die man nicht retten zu können glaubte, Wagner zeigt noch immer keine neue. Er kann sich in seiner Zelle des Krankenhauses nach Belieben bewegen, doch legt man ihm seinen Verband so an, daß es unmöglich ist, irgend welche Flucht- oder Selbstmordversuche zu unternehmen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

**Kombella** Nach dem Basieren eine Wohlfahrt. Tüte 20-50-100 Pg. in allen Apotheken. Deutschen Postamt.

Einzig in Güte und Wohlgeschmack sind

**MAGGI** Bouillon-Würfel (5 Würfel 20 Pg., einzeln 5 Pg.) Ich empfehle sie meiner verehrlichen Kundschaft angelegenstlich.

J. A. Flechner.

**Blüten-Bienenhonig**

in ger. rein. Qualität, sowie ff. Marmeladen empfehlen

Eller & Co. Nachf., Aue, Markt 5.

## Der Selbstmord einer Stadt.

Eine erschitternde Tragödie, deren Opfer eine ganze bühnende Stadt war, hat sich in diesen Tagen in Skopjien abgespielt: die Bewohner von Melnik haben, um nicht Bulgaren zu werden, wie es der Vertrag von Budapest ihnen auferlegte, ihren Wohnsitz in Brand gestellt und dann verlassen, um in Griechenland, ihrem bisherigen Heimatland, Zuflucht zu suchen. Die alte, schöne und reiche Griechenstadt, deren Gründung bis in die Zeiten von Byzanz zurückreicht, hatte durch die fruchtbare Spende ihres Volkes einen besonderen Segen erhalten. Ein betäubter Wein geblieb dort und machte das Leben den Bewohnern der Stadt leicht und angenehm. Es gab keine Armut in Melnik. Die Legende ergibt, daß, bevor die Stadt entstand, dort eine entzückende Prinzessin lebte, von Barbaren gefangen gehalten. Sie starb aus Kummer, und die Erde, die die weinende Tote bedeckte, erhielt dadurch geheime Kräfte, die lebendig wurden in dem flühen Feuer und dem süßeren Duft der emporwachsenden Reben. In dem steilen Gefilde, durch das ein reißender Strom sich Wahn bricht, entstand dann in byzantinischer Zeit eine reihe zahlreicher Festungen, die die Kaiser von Byzanz errichteten, um das Land gegen die Hunnenhölle der bulgarischen Horden zu schützen. Die Ruinen zogen als ein Wahrzeichen über die Stadt, die sich zu Höhe der Felsen immer blühender und glänzlicher entfaltete. Melnik wurde damals ein Verbanntsort für die Großwürdenträger, die sich den Unwillen der byzantinischen Herrscher gegegen hatten. Jeder von ihnen baute sich ein prächtiges Haus und für seinen persönlichen Gebrauch eine Kapelle; 48 dieser alten Gotteshäuser standen noch, und die 8000 bis 4000 Einwohner waren stolz auf diese Denkmäler, einer großen Vergangenheit, bewahrt mit stummer Andacht gehalten.

reiche, lebhafte Nachbarschaft, goldene Aussicht, kleine Weihboden und herrlich geschnittenen Straßen. Um Gebiet lag viele von Reben überdecktes Hügel: darüber führten über diese Gärten, und all das gab der Stadt einen malerischen, unvergleichlichen Charakter, eine Stimmung, gewoben aus dem lang anhaltenden Herrlichkeit und fruchtbarer Schönheit der Bergwelt.

Und dies heilige Juwel ist nun vernichtet. Wo die Inseln, die Stadt lag, so sind es nur noch Klippen und gekrüppelte Sträucher. So sehr die Griechen Melnik an dem göttlichen Blut Webe hingen, in dem ihre Mutter und Großmutter den ewigen Schlaf schliefen, so hätten sich doch vor allem als Griechen und wollten keine Bulgaren werden. So öffneten sie denn ihrer Rettungsbefreiung alles, was ihnen sonst auch Heilig und teuer war. In gemeinsamem Entschluß nahmen sie zu der Verbrennung ihres Heims Verlobt zu melden. Doch eben so das Beste ihrer Seele zusammengehalten hatten, zitterten die Männer ihre weinenden Frauen und Kinder am den Hügeln. Mit zitternden Händen verschlugen sie die großen Fässer, aus denen das Staubkorn in Strömen floß. Dann zerstörten sie die Weinberge, rissen die eingetragenen Städte heraus und vermauerten die Felder. Schließlich legten sie selbst den Brand an die Stadt, schauten die Flammen und blickten von den Höhen, auf die sie sich vereinigt hatten, mit verzerrtem Herzen herab in das lodernde Feuer, das ihr teures Melnik in seinem glühenden Grab begrub. Dann gingen sie fort mit dem letzten, was ihnen geblieben, arm und stolz, einer unbekannten Zukunft, aber zugleich auch dem geheilten Heimatlande entgegen.

## Mitteldeutsche Privat-Bank

### Aktiengesellschaft

#### Abteilung Aue (Erzgeb.)

Personechef	8. September 1913. (Ober-Chefzähler.)	Telear-Adressen Private-Bank
W. Schröder		
Deutsche Fondi.		
1. Reichsanleihe 24.20	1. Unter. Kriens-	Deutsch-Welt-zug 11.-
do. 25.70	rente 81.20	Rödermann & Söhne
do. 27.50	1. Russen-Anl. v. 1910 87.00	Deutsche Luxemburg
do. 28.20	2. Russen-Anl. v. 1902 91.10	Bank
do. 28.70	Anl. v. 1905 99.90	Dresden Gas-
do. 29.30	3. Russen	motoren Halle 134.80
Sächs. Rente 25.30		Bachmeyer Bwg. 214.-
Sächs. Staats- anleihe 26.50		Elektrizitäts-A.-G. vorm. H. Pöge 115.-
1. Sächs. landw. Plaatsbriefe 27.00		Groß-Lippiger Stahl- und Eisenbau 205.25
1. Sächs. landw. Plaatsbriefe 28.-		Hamburg-Amerika Paket 148.25
1. Sächs. landw. Kreditbriefe 27.50		Hansa Dampfschif- fahrt 216.-
1. Sächs. landw. Kreditbriefe 27.60		Harpener Bergbau 161.60
1. Rheinprovinz Anl. 3 27.80		Humboldtbahn 118.25
1. Westfl. Provinz Anl. V 24.80		Masch. u. Maschinen Manufaktur Lloyd 128.-
		Phoenix Bergwerk 250.00
		Plausener Spül- fabrik Hartmann 140.25
		Sächs. Kammerg- esellschaft 50.00
		Schönherz 221.-
		Schlesche & Salzer 355.-
		Schlesische Kammer- bank 132.50
		Tittel & Kriegel 141.25
		Tüllfahrt Pöhl 255.25
		Vogtländ. Masch. 130.-
		Wandeler Fahrrad 405.50
		Zwickauer Baum- wollspinnerei 189.-
		wickauer Kamm- garnspinnerei 120.-
		Reichsbank-Diskont 7% Reichsbank-Lombard-Zinslast 7%

## Leipzig 1913

### Internationale Baufach-Ausstellung mit Sonderausstellungen

## Weltausstellung für Bauen und Wohnen

Mai bis November

Am Fuße des Völkerschlachtdenkmales erbaut auf einer Fläche von 400000 qm. Besondere Sehenswürdigkeiten: Leipzig zur Zeit der Völkerschlacht — Dörfchen mit anschließender landwirtschaftlicher Sonderausstellung — 50000 qm großer Erholungspark — Gartenstadt Marienbrunn — Täglich große Künstler-Konzerte auf der Straße des 18. Oktober — Abends Festbeleuchtung der Ausstellungsbauten u. Leuchtspringbrunnen.

Nur der offizielle Katalog und Führer sind maßgebend!

## Aus Deutschlands großer Zeit.

### Zweite Aufführung

Mittwoch, den 10. September 1913  
abends 1/2 9 Uhr im Bürgergarten.

#### Eintrittspreise:

Im Vorverkauf bei Friseur Busier, Bahnhofstraße, und im Goethe'schen Zigarettengeschäft numeriert 0,75 Mk., unnummeriert 0,50 Mk. An der Kasse numeriert 1,00 Mk., unnummeriert 0,60 Mk.

#### Nach dem Konzert Ball.

Verreist bis 21. September  
Dr. med. A. Berg, Augenarzt.

**Achtung!** Morgen Mittwoch zum Wochenmarkt Verkauf feinstster Schwed. Preiselbeeren. Preis billiger. Schildbach, Zwickau.

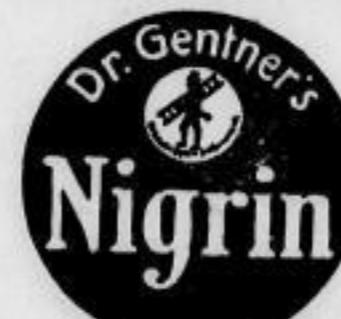
**Mk. 8500.—**

**Alle Reparaturen**  
an Nähmaschinen  
Wollwerken  
Klingelanlagen  
werden sofort fachgemäß  
ausgeführt bei  
**May Bitterlich**  
Mch. unter  
Kne, Reichsstraße 38.

**Stube, Küche u. Kammer**  
m. Gubeb. sof. ob. 1. Oktober zu verm. Friedrich-Auguststr. 31.

**Unmöbl. Zimmer**  
mit Bett und Schaffube,  
Gismarstraße 1, an besseren  
Herrn oder Dame zu vermieten.

**Stube, Küche u. Kammer**  
und vier Zimmerwohnung  
sofort ober 1. Ott. zu vermieten.  
Friedrich-August-Straße 21.



**Nir Nalmonde**

## Nieren- und Blasenkrank

finden durch Althuchtorster Marksprudel Starkquelle rasch Erleichterung und Hilfe. Die Nierenarbeit wird wohltuend erleichtert, Sand, Grieß, Steine aufgelöst und fortgespült, die Harnfüre gebunden und Schmerzen, Drücken, Brennen schnell behoben. Von zahlreichen Professoren und Ärzten, glänzend begutachtet. Gl. 65 und 96 Pfsg. in der Adler-Apotheke und bei Curt Simon, Drogerie.

**Möbl. Zimmer**  
oder Schaffube  
ist sofort zu vermieten  
Wettinerstraße 29, petti.

**Werter Herr!**  
Mein alter Beinhaber hat schon durch Ihre Rino-Salbe, seit sechs Jahren habe ich schon alles mögliche angewandt, aber nichts hat geholfen, aber nachdem ich jetzt Ihre Rino-Salbe gebraucht, ist alles wieder geheilt, wofür ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank ausspreche.  
Röder.

R. Schmid.  
Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beziehungen Flecken und Narben ausgewandt und ist in Dose 1 Mk. 1,8 und Mk. 2,50 in den Apotheken vorrätig; aber nur unter Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weißbühl Dresden. 5 Pflockenweise muss zurück.

**Auer Tageblatt**  
Wirkungsvolles Anzügengemogen.  
Ginf. möbl. Zimmer ob. 50.  
Schaffube v. m. Wittigstift  
sofort zu vermieten gefunden. Angeb.  
unt. M.Z. 740 an d. Tagebl.-Spp.

## Herzlichsten Dank

allen Denen, welche uns anlässlich unserer Vermählung in so überreichem Maße durch Geschenke und Glückwünsche erfreuten.

**Arno Ranfeld und Frau Anna geb. Salzer.**

Aue, den 9. September 1913.

## Café Roland, Aue.

Morgen Mittwoch  
musikalische Unterhaltung.

## Baden mit Wohnung

Anfang September, ab 1. Jan.  
ab 1. April 1914 zu vermieten.  
Off. unt. M.Z. 742 an d. Tagebl.-Spp.

## Stube u. Kammer

sof. zu mieten gefunden. Angeb.  
unt. M.Z. 741 an d. Tagebl.-Spp.

## Halb-Etage,

Stube, Küche, Kammer u. Vor.  
nebst Bubehör, ab 1. Ott. zu ver-  
mieten. Zu erst. im Auer Tagebl.

Ihre am 5. September vollzogene Vermählung  
beobachten sich hierdurch anzusegnen

**Ernst Biemann und Frau Hella geb. Dieckhoff**

Schwerin i. M.

Alberoda.

Für die anlässlich unserer Vermählung zugedachten Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.

Die Obigen.

## D.H.V.

Nächste Monatsveranstaltung  
morgen Mittwoch, den 20. bis  
abends 1/2 9 Uhr im Verein-  
tal-Cafe Georgi. Wichtige  
Tagesordnung. Um zahlreich  
Gästeinb. bitte d. Vertrauensmann.

**z. d. 8 Rosen Mittwoch 10.9. 1/2 8 Gr. I.**

## Achtung!

Morgen Mittwoch zum Wochenmarkt empfiehlt feinstes Steirermarkter Tafel-  
Apfel, prima Tafelbirnen, einen Posten  
Bananen Pfund 35 Pf., Blumenkohl, gross und schneeweiss,  
Stück 15 u. 20 Pf. Besserer, Welschkraut, Blumenkohl, gross und schneeweiss,  
und versch. mehr.

**Schildbach aus Zwickau.**

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und  
Teilnahme bei dem Begräbnisse unseres lieben  
Bruders, Onkels und Schwagers

**Emil Horbach**

sagen wir hiermit allen, namentlich seinen werten  
Arbeitskollegen und dem verehrten Turnverein  
Jahn Aue-Zelle für die schönen Blumenspenden  
und die ehrende Begleitung beim Begräbnis  
unseren

**tiefgefühltesten Dank.**

AUE, Chemnitz, Eibenstock und Schneeberg,  
am 9. September 1913.

Die lieftauernden Hinterbliebenen.